Slg. Her
2267

Kinderschauspiele

von

B. J. Koller und F. K. Sannens.

Ein Neujahrsgeschenk
für
gute Kinder.

Wien
Gedruckt u. verlegt bei Alb. Ant. Patzowsky.
1794.

Der
Invalid,
oder
der Geburtstag

Ein
Singspiel
in
drey Aufzügen

Von
B. J. Koller.

Wien
gedruckt und verlegt bey Albert Anton Patzowsky.
1794.

Personen.

Von Eichenthal Gutsbesitzer.
Amalie dessen Frau.
Wilhelm)
Ludwig) ihre Kinder.
Karl)
Major Eichenthal.
Fritze)
Malchen) dessen Kinder.
Robert ein alter Bedienter.
Ein Invalid.

Der Schauplatz ist auf Eichenthals Landgute im Schloßgarten.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Der
Invalid,
oder
der Geburtstag.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wilhelm, Ludwig, Karl, Fritze und Malchen (alle mit Blumensträußen in der Hand, eröffnen die Szene mit folgendem Morgengesange:)

Komm, lieblicher Morgen auf rosigten Flügeln,
Dir winket die Freude von Thälern und Hügeln,
Dir winket die Blume der thauenden Flur;
Dir tönen die festlichen Jubelgesänge,
Dir düftet balsamisch im bunten Gepränge
Der blühende Schoos der entzückten Natur.

Doch freudiger schlägt unser Herz dir entgegen,
Und flehet an dir den belohnenden Segen
Auf unseren Vater vom Himmel herab;
Dir weiht unser Dank seine feurigsten Lieder,
Du bringest den glücklichen Festtag uns wieder,
Der uns diesen liebenden Vater einst gab.

Fritze. Nun ja, gesungen hätten wir itzt; hätten wir auch schon gefrühstückt, so wärs mir noch zehnmal angenehmer.

Malchen. Pfui Fritze, wie ungezogen plauderst du! hast du denn vergessen, daß wir hier bloß Gäste sind?

Fritze. Als ob einen Gast nicht auch hungern dürfte! und zumal am Geburtstage unsers Onkels! da sollte man eigentlich sechsmal soviel essen, als an einem andern Tage. Bin ich einmal Herr für mich, so müssen mir an meinem Geburtstage allemal so viele Schüsseln auf den Tisch kommen, als ich Jahre zähle; werd' ich also 50 Jahre alt, so müssen ohne Gnade 50 Schüsseln auf die Tafel; und fehlt mir eine einzige, so werf ich die andern 49 dem Bedienten an den Kopf.

Karl. Da sollte ich Bedienter seyn! Schüssel her, Schüssel hin, würde es heißen; oder ich brächte wohlgezählt 50 Schüsseln, aber überall nichts darinn.

Fritze. Und dann gäb's Prügel. Mit Blumensträußen dürfte mir auch niemand kommen; denn was ist wohl auch daran? Ein bischen Kitzel für die Nase, ein bischen Farbe fürs Aug — das ist alles. Aber betrachtet einmal einen gebratnen Fasan; pah, das ist ganz was anders; Aug und Nase haben dabey ihren Kitzel, der Gaum kann sich weidlich daran letzen, und für den Magen ist noch am besten gesorgt.

Wilhelm. Schade, daß unser Garten nicht dein gehört; bald würden wir statt der Blumenbetten lauter Küchenherde, und statt der Pflanzen, lauter Bratspieße paradiren sehn.

Ludwig. Und wenn Braten und Basteten auf allen Bäumen, und Bäckereyen auf allen Blumenbeeten wüchsen, so würdest du ganz gewiß wieder unzufrieden seyn, und Blumen und Blüthen haben wollen.

Malchen. Gesetzt auch, unser Onkel liebte die Blumen nicht, so wird ihm doch die Gutherzigkeit gefallen, mit der wir sie ihm reichen; wenn aber dir deine Vettern und Basen nur lauter Näschereyen zum Geburtstag bringen

müßten, so würden sie heimlich über dich lachen, und das ganze Verdienst der Gutherzigkeit gienge dabey verloren; doch was kümmert sich der ums Herz, welcher ganz Magen ist, wie du.

F r i t z e. Sagt, was ihr wollt, mich hungert doch, und Essen ist ein für allemal besser, als Riechen. Weil ich aber itzt nichts zu essen habe, so will ich doch wenigstens riechen. Weist einmal her, welcher Straus riecht wohl am besten? (er riecht nach der Reihe zu allen; — zu Wilhelm) Pfui, das stinkt wie Bockskraut (zu Karl) Rosmarin und Violen — ach, die sehe ich gerne, wenn sie auf einer Mandeldorte stecken. (zu Ludwig) Pfui! da ist zu viel Majoran dabey; in einer Brühe mag ich ihn wohl leiden, aber im Bouquet ist er widerwärtig. (zu Malchen) Eine Nelke — die verliert den Geruch zu bald; einige Ranunkeln — auf einem westphälischen Schinken würden sie zur Zierde nicht übel lassen; eine Rose — die welkt zu geschwind (er bricht sie im Riechen vom Stengel) Siehst du, da haben wirs; da liegt sie am Boden; es ist ja gar nichts dauerhaftes dran.

M a l c h e n. Das ist doch unausstehlich, Fritze! bald hätte ich Lust, dir mit dem dornigten Stengel übers Gesicht zu fahren; du

bist der ungezogenste Knabe von der Welt. Aber warte nur, ich will dich beym Papa empfehlen, daß er dir heut statt Fasanen Komißbrod mit Wasser auftischen läßt; und dann will ich mein Züngelchen spitzen, daß du vor Galle nicht einen Bissen genießen kannst; du kennst mich.

Karl. Ich wünschte, daß sich diesen Augenblick unsere Blumensträuße in Ruthen verwandelten, um dich durchs ganze Dorf damit herum zu peitschen!

Fritze. Du? — Ha ha ha! Sieh mich doch einmal an? gegen mich siehst du ja aus wie ein kleiner Katechismus gegen die grosse Bibel; gieb deinem Steckenpferde die Ruthe.

Wilhelm. Es ist aber auch wahr, Fritze, du bist wirklich unserer Gesellschaft nicht werth, jede Freude verdirbst du uns, und störest all unsere Spiele mit unartigen Possen; wenn du so fortfährst, so giebt dich dein Papa gewiß noch unters Regiment, und läßt dich mit Schlägen eine bessere Lebensart lehren!

Fritze, (hebt die Rose auf, und blättert sie ab) Allerliebst! Einer lumpichten Rose wegen, wünscht ihr mir, daß ich braun und blau geschlagen werde!

Malchen. Für jedes Blättchen drey Streiche.

Fritze. Laß sehen, wir wollen Rechnung machen.

Arie:

Drey Streiche fürs Blättchen, das wäre
kein Spiel!
Das Röschen da hat ja der Blätter so viel;
Das würde mir übel behagen!
Der Blätterchen sind ja wohl hundert und
mehr,
Wo nähme mein Rücken die Haltbarkeit her?
Er würde zu Zunder zerschlagen.
Genug ist für's Blättchen ein einziger Schlag;
Da hast du die Blätter, nun zähle sie nach.

(er wirft ihr die Hand voll Blätter ins Gesicht, und lacht sie ungestüm aus.)

Malchen. Aber du bist doch der boshafteste, ausgelassenste Bube, der sich denken läßt; die Augen möcht ich dir auskratzen; wäre nur der Papa hier! aber gewiß soll er alles erfahren, und dann wirds Donnerwetter im Ernste losbrechen; du kennst ihn, wie er ist, wenn er in Zorn kömmt.

Fritze. Sey ruhig, Schwesterchen! du wirst ja doch nicht im Ernste böse seyn? nein, das kannst du nicht übers Herz bringen; der Papa würde mich unbarmherzig durchprügeln — und einer solchen Kleinigkeit wegen — denke nur selbst — nicht wahr Malchen, du vergiebst mir? es war ja blosser Spaß!

Malchen. Und wenn auch, so wirds doch nicht schaden, wenn dich der Papa durchprügelt, oder die Ruthe dir geben läßt!

Fritze. Pfui, Schwesterchen! für die Ruthe bin ich schon zu groß.

Malchen. Nun so mag ein Ochsenziemer den Dienst versehen; wenn du nicht Ernst siehst, so wirds nur immer ärger; es ist kein gutes Haar an dir.

Fritze. So sey nur ruhig Malchen! Nicht war, du vergiebst mir? Denk nur, was unser lieber Onkel für ein Mißvergnügen haben würde, wenn er an seinem Geburtstage mich durchprügeln sähe.

Wilhelm. Es scheint, du habest mit Fleiß auf diesen Konto gesündigt.

Karl. Desto erbaulicher ists, wenn er trotz diesem Konto Schläge bekömmt; so beträgt er sich ein andermal bescheidner.

Fritze. Bist du auch so hartherzig, lieber Karl; ich dächte vielmehr, du solltest mir bitten helfen, daß Malchen dem Papa nichts davon sagt; er ist sehr gäh, und der Zorn schadet seiner Gesundheit; in der That, mir wäre sehr leid um ihn.

Malchen. Nun gut; dem Papa zu Liebe will ich dießmal noch schweigen; aber glaube ja nicht, daß es dir zu Liebe geschieht.

Fritze. Ei bey Leibe nicht, Schwesterchen, das weis ich ohnehin.

Malchen. Aber nun zur Sache! Wie wärs, ich dächte, ihr gäbet mir alle eure Bouquete in dieses Körbchen! daß ich sie meinem lieben Onkel überreichen, und für euch das Wort führen könnte.

Karl. Daraus wird nichts. Ich liebe meinen Papa in eigener Person, drum will ich ihm auch in eigner Person meinen Strauß überreichen.

Ludwig.)
Wilhelm.) (zugleich) Ich auch.

Malchen. (beleidigt) Nu meinetwegen; wenn es euch nicht beliebt, mir ists gleichgültig.

Fritze. Hier hast du meinen Strauß, Malchen! Es ist mir wirklich leid, daß du mit deinem Körbchen von jedem einen Korb erhältst.

Zweyter Auftritt.

Der Invalid, (den Arm in der Schlinge) Vorige.

Invalid. Ein armer alter Invalid bittet um Almosen! Was der lieben jungen Herrschaft guter Wille seyn wird.

Fritze. Den besten Willen, Alter, wenn dir's an diesem genügt, so kannst du getrost wieder fortgehn.

Invalid. (zu den übrigen) Gott wird Sie reichlich dafür segnen, meine Lieben!

(alle legen indeß ihre Bouquete in Malchens Körbchen, und suchen freudig nach ihrer Baarschaft).

Fritze. Aber wie kömt's, daß du die Gartenthür schon so früh offen fandest?

Invalid. Das weiß ich nicht, aber ich fand sie offen; ich habe in der Au da drüben, die an den Garten stoßt, auf Gottes lieber Erde Nachtquartier gehalten; da weckte mich ein Gesang aus dem Schlafe; ich gieng dem Tone nach, und kam unaufgehalten hieher. Werden Sie nicht böse darüber, lieber junger Herr! daß ich Ihnen schon so früh zur Last falle.

Fritze. Wo hast du denn gedient, Alter?

Invalid. Ich diente dem König Friedrich, wurde blessirt, schlecht geheilt, und verabschie-

det, weil ich das Unglück hatte, ein Ausländer zu seyn; der Krieg ist vorüber, diese Schlinge der Gewinn für meinen gesunden Arm; nun zieh' ich im Bettel umher, und mein Vaterland ist die ganze weite Welt.

Wilhelm. Armer Mann, du dauerst mich sehr! da nimm, was ich habe, ich bitte dich.

Karl. Von mir auch, braver Kriegsmann! Einen armen Soldaten soll man um alles in der Welt nicht darben lassen; (wichtig) denn ich bin selbst entschlossen, Soldat zu werden.

Ludwig. Da ist meine ganze Baarschaft, Alter! Nimm, sag' ich, du kannst mir eine unendliche Freude damit machen.

Malchen. Wenn ich doch nur mehr hätte! aber ein Schelm, der mehr giebt, als er hat; hier Alter! Es sind ja nur einige Groschen.

Invalid. Nein, das ist zuviel! ich kann das alles nicht nehmen, das hieße Mißbrauch von edlen Herzen gemacht! (die Kinder wiedersetzen sich wetteifernd, und dringen ihm alles auf, was sie haben.)

Fritze. (für sich) Zum Geben habe ich kein besonderes Genie; von mir bekömt er nichts; beym Nehmen finde ich meine Rechnung besser. (er schleicht sich heimlich mit dem Blumenkörbchen davon)

Malchen. Nimm lieber Mann, thu mir den Gefallen! Mein Vater ist ja auch Soldat,

und sieht es recht gern, wenn man alten Soldaten Gutes thut; mein Vater ist Major; der Major Eichenthal, hast du nie etwas von ihm gehört; er machte im letzten Kriege alle Feldzüge mit.

Invalid. Der Major Eichenthal?— Sein Vorname. —

Malchen. Albert von Eichenthal.

Invalid. Gott! — Er lebt! !

Wilhelm. Ums Himmelswillen, Alter, was fehlt dir? — Was greift dich so an? — Du weinst? — Kennst du den Major unsern Onkel?

Malchen. Was hat das zu bedeuten, Alter? rede!

Invalid. Nichts — alles — nichts — Dank — ich muß fort — kann nicht — Dank für das Almosen — — Dank! (ab.)

Karl. Ganz gewiß kennt er unsern Onkel — er war gewaltig erschüttert; sollte er vielleicht gar einst bey seinem Regimente gestanden, und zu den Preußen desertirt seyn?— Wenn das wäre, so wünschte ich nicht, daß es unser Onkel erführe, und doch, scheint mir, sollen wir es ihm sagen.

Wilhelm. O desertirt ist er gewiß nicht, dazu hat er ein viel zu ehrliches Gesicht.

Malchen. Und seine Thränen kamen gewiß nicht von bösem Gewissen; sie sahen ja Freudenthränen so ähnlich, wie ein Tropfen Wasser dem andern.

Wilhelm. Sey es, was es immer wolle, wir haben doch das herzliche Vergnügen gehabt, den Geburtstag unseres Vaters mit einer guten Handlung zu beginnen, das ist mir lieber als alles.

Ludwig. Mir auch. (drückt Wilhelmen die Hand)

Malchen. Wo doch mein Bruder stecken mag? — — Himmel! unsere Bouqueten sind auch verschwunden, die hat uns der Bösewicht weggemaußt, als wir mit dem Alten zu thun hatten. Ludwig! Karl! lauft ihm doch nach, nehmt sie ihm wieder ab, und wenn ihr ihn dafür züchtigen könnt, so nehme ichs auf meine Rechnung.

Karl. Dazu haben wir kein Recht; aber herausgeben muß er die Beute, so wahr ich Karl heiße. (läuft mit Ludwigen ab.)

Duet.

Wilhelm. Was kann ihn wohl noch rühren,
Daß er zurücke kehrt?

Malchen. Der Stock soll ihn kuriren,
Er ists nicht besser werth.
Wilhelm. Uns alle so zu quälen!
Malchen. Die Blumen wegzustehlen!
Wilhelm. Dem Bettler nichts zu schenken!
Malchen. Auf Ränke nur zu denken!
Beyde Dieß alles klagt bey Jedermann
Ihn eines bösen Herzens an.

Dritter Auftritt.

Amalie. Wilhelm. Malchen.

Amalie. Wer verdient die Anklage eines bösen Herzens, meine Lieben?

Malchen. Ach, wer sonst, als der saubere Fritze? — Mein Papa sagte oft im Zorn, er wollte sich von der seligen Mama scheiden lassen; wenn ich wüßte, daß dieses auch bey uns seyn könnte; noch heute ließ ich mich von der Schwesterschaft scheiden. Denken Sie nur, liebste Tante! Kaum hatten wir unser Morgenlied gesungen, so hielt er eine ganze Predigt über den Hunger; dann neckte er uns alle aufs bitterste, und machte die ganze Geburtsfeier lächerlich. Unser Zureden half nichts. Er ging sogar in seiner unerhörten Verwegenheit soweit

daß er mir meine Rose abknickte, und die Blätter davon unverantwortlich ins Gesicht warf.

Amalie. Ei das war ja gar zu ausgelassen!

Wilhelm. Freilich wohl; aber das ärgste kömmt noch. Als wir uns eben über die Ordnung bedenken wollten, in der wir dem Papa unsere Wünsche vortrügen, kam ein alter Invalid; der arme Mann hatte diese Nacht unter freyem Himmel in der Au drüben geschlafen; o Mama, wenn Sie ihn gesehen hätten mit dem Arm in der Schlinge, mit den Narben an seiner Stirne, das Herz wäre Ihnen geschmolzen.

Amalie. Aber wie konnte er denn so früh in den Garten kommen?

Malchen. Das ist kein Räthsel, liebste Tante! vor 2 Tagen starb ja der Schloßthorwärter! und mittlerweile hat der alte Robert Befehl, die Thüren zu schliessen, und dieser hat es wahrscheinlich vergessen. Er vergißt ja alles; schnupfte er nicht immer Taback; er hätte seine Nase schon längst vergessen.

Wilhelm. Da uns der liebe Alte um Almosen bath, fragte ihn Fritze hartherzig aus, und kaum hatten wir uns freundlich um ihn hergedrängt, so schlich sich der Bösewicht mit

un-

unsern Blumensträußen heimlich davon, um uns die Freude zu verderben, mit der wir sie unserm lieben Papa gereicht hätten.

Amalie. Der Alte bat euch um Almosen? — Habt ihr ihm auch welches gegeben?

Malchen. Wenn noch ein zweyter käme, liebste Tante, so bekäme er nichts mehr; nicht weil wir ihm nichts geben wollten; sondern weil wir nichts mehr haben.

Wilhelm. O Mama, es ist gar nicht möglich, etwas zurück zu behalten, wenn man diesen Greis nur ansieht.

Malchen. Und doch hat ihm mein Bruder nicht einen rothen Heller geschenkt.

Amalie. Wie rührt mich euere Gutherzigkeit! Wie sehr macht sie euch meiner Liebe würdig! Fändet ihr auch hienieden keine Belohnung, so könnt ihr sie doch jenseits des Grabes erwarten. Nehmt indessen dieß Geschenk als eine Aufmunterung, immer so gut und edel zu handeln. (sie schenkt jedem einen Dukaten.)

Arie.

Wo Regungen des Mitleids wallen,
Wo über fremden Schmerz
Aus eignem Blicke Zähren fallen,
Da schlägt ein edles Herz.

Die Thränen, die der Dank uns weinet,
Bringt, mit den unsrigen vereinet,
Der Engel, der ihr Zeuge war,
Dem ewigen Vergelter dar.

Wilhelm. Aber Mama, mir fällt etwas bey, so ein kleiner Entwurf, dem Ihre Menschenliebe die Vollendung geben könnte. Unser Schloßthorwärter ist todt; der alte Invalid muß die ganze Welt durchbetteln! hat für seine Wunden nichts, als Noth, und weiß nicht, wo er seinen grauen Kopf hinlegen soll, um ruhig zu sterben. Auf unserm Kirchhofe ist doch noch wohl ein Plätzchen für ihn übrig, und für sein kurzes Leben auch ein Plätzchen in unserm Schloße; wenn Sie ein gutes Wort für ihn beym Papa einlegen wollten; ich glaube, der alte Biedermann hätte seine gute Versorgung.

Amalie. Die soll er haben, lieber Wilhelm! Es wäre grausam, dir eine Bitte zu versagen, die deinen Herzen so viel Ehre macht.

Terzet.

Wilhelm. Wie tief wird das den Greisen
rühren!
Malchen. Wie innig wird sein Dank Sie
freun!

Amalie. Befreit vom Bettel an den Thüren
Wird nun sein Abend heiter seyn.
Malchen. Der Jammermüde wird in Frieden leben;
Wilhelm. Ihn zu erfreun sey mein Bestreben.
Alle. Wer andre glücklich macht, verdient es selbst zu seyn.

Vierter Auftritt.

Der Major. Vorige.

Major. Guten Morgen, meine Lieben! der heutige Tag setzt euch früh in Bewegung. Haben Sie gut geschlafen, beste Schwester?

Amalie. Wenn es nicht geschehen ist, so liegt die Schuld an der Freude, heute einen Tag feiern zu können, der mir vor allen heilig ist.

Major. (drückt ihr die Hand) Mein Bruder ist ein glücklicher Mann! — Mich trieb der schöne Morgen aus den Federn, und meine Unruhe half mit.

Amalie. Wird denn nimmer die Ruhe in Ihr Herz wiederkehren?

Major. Brechen wir ab hievon. Lieber von etwas andern.

Malchen. Zum Exempel: von meinem Bruder. O Papa, der hat sich heute schon wieder ganz allerliebst aufgeführt.

Major. (hitzig) Schon wieder? Nu was denn schon wieder?

Malchen. Vor kurzem brach er mir die Rose in meinem Bouquet, und warf mir die Blätter spottend ins Gesicht.

Major. Das sieht ihm ähnlich, dem höhnischen Buben! aber gewiß wirst du ihn selbst mit deinem unermüdeten Züngelchen gereitzt haben; das ist auch eine Erbschaft von deiner Mutter, Gott habe sie selig, daß sie mir nicht noch einmal über den Hals kömmt.

Malchen. O nein, Papa, ich bin lämmchenstille gewesen. Aber hören Sie nur weiter; bald darauf kam ein Invalid, und bath uns um Almosen, wir legten alle unsere Bouquete in ein Körbchen, um den Alten zu befriedigen; kaum sah er uns beschäftigt, so schlich er sich samt dem Blumenkörbchen witsch über alle Berge; auch hat er den armen Mann mit ziemlich empfindlichen Reden angeschnurt, und ihm doch nicht das Geringste gegeben. Da stehen wir nun mit leeren Händen, und können

unserm Onkel, wenn er kömmt, keinen Straus verehren, so sehr wir uns auch darauf gefreut haben.

Major. Daß ihn das Donnerwetter, den gottlosen Jungen! — Ist kein Mensch dran schuld, als meine Gott zu Dank selige Frau; das allerliebste Muttersöhnchen! Aber ich werde doch noch Mittel finden, ihn auf den rechten Weg zu bringen, und soll ich ihm die guten Sitten hinein prügeln müssen! Wo ist er?

Malchen. Karl und Ludwig sind ihm nachgelaufen; o er wird ihnen gewiß nicht entwischen.

Major. Einen alten Soldaten anzuschnurren?

Wilhelm. Liebster Onkel, der Invalid von dem wir reden, scheint Sie zu kennen. Malchen nannte von ohngefähr Ihren Namen — und da hätten Sie nur sehn sollen, wie heftig ihn das erschütterte —

Major. Erschütterte?

Wilhelm. Er weinte, daß er nicht zu Wort kommen konnte, und gieng ganz ausser aller Fassung von uns weg.

Major. Wie? — was sagst du? — Mein Name hätte ihn erschüttert? — Er hätte geweint? — Er kennt mich? — wo ist er? —

Wilhelm. Ich werde sogleich nach ihm laufen, wenn Sie befehlen; er kann nicht weit seyn: denn er ging vor kurzen hinweg, gewiß ist er noch im Dorfe. Alter und Unglück ermüden ihn. Mama hat mir versprochen, ihn zum Schloßthorwärter aufzunehmen, darf ich ihm nach, Mama?

Amalie. Sag es Roberten, daß er ihn hieher bringe.

Wilhelm. Sogleich (ab.)

Major. Er kennt mich? — Ha, welche Ahnungen zerreissen mein Herz! — Ich muß ihn sehen! — — O Schwester! Ich bin ein unglücklicher Mann! Jede Kleinigkeit ist groß genug, die Natter zu wecken, die in meinem innersten wühlt. Alles — alles erinnert mich an einen Abend, von dessen Andenken ich mich mit dem Verluste meines Lebens loszukaufen wünschte! — Für mich ist keine Ruhe mehr! Ich habe sie durch zwanzig Jahre gesucht, und nirgends gefunden; ich suchte den Tod in sieben Feldzügen, und auch diesen konnt' ich nicht finden.

Amalie. Fassen Sie sich, mein Bruder! vielleicht ist an der ganzen Sache nichts; vielleicht kennt Sie der Alte aus irgend einem Feldzuge. —

Malchen. Er hat bey den Preußen gedient, Papa!

Major. Bey den Preußen? — Dann müßte er mich als seinen Feind kennen.

Amalie. Desto leichter lassen sich seine Thränen und seine Erschütterung erklären.

Wilhelm. (kömmt zurück) Robert ist so eben fort, ihn aufzusuchen. Mama! wird der Papa nicht bald herab kommen?

Fünfter Auftritt.

Robert. Vorige.

Robert. Apropos, Euer Gnaden, nehmen Sie's nicht ungnädig! Wo ist der Alte, den ich suchen soll?

Major. Alberner Mensch! wenn wir das wüßten, so dürften wir ihn nicht erst suchen lassen.

Robert. Ja das ist kurios! wissen Euer Gnaden denn nicht beyläufig, ob er gegen Mittag, oder gegen Sonnenaufgang zu, seinen Weg genommen habe? (schnupft) denn gesetzt, er ging rechts, so find' ich ihn gewiß nicht, wenn ich links gehe! nehmen Sie's nicht ungnädig.

Amalie. Ihr seyd wieder sehr einfältig; da müßt ihr Leute im Dorfe fragen, ob ihn nicht jemand wohin gehen sah!

Robert. Ja das ist wieder kurios. (schnupft) Wissen denn Euer Gnaden nicht beyläufig, wer ihn etwan gesehen hat? Denn gesetzt; ich frage einen, der ihn nicht gesehen hat, so sagt er mirs auch gewiß nicht, wo er hingegangen ist. Nehmen Sies nicht ungnädig.

Major. Schöps, ihr müßt jedermann fragen, bis ihr einen findet, der euch Auskunft geben kann; Marsch packt euch fort!

Robert. Will ihn schon finden (schnupft im Abgehen, und kehrt wieder zurück) Aber apropos Euer Gnaden; der alte ist, wie ich gehört habe, Soldat; können mir Euer Gnaden nicht sagen, bey welchem Regiment? Denn gesetzt es käme mir ein Soldat in den Wurf, und ich brächte ihn hieher, so wärs möglich, daß ich den unrechten herbrächte. Nehmen Sie's nicht ungnädig.

Major. Daß dir das Donnerwetter auf die Beine fahre, du alberner Kerl! Wirst du gehen.

Robert. Gleich, Euer Gnaden; wenn ich nur wüßte, wer der alte sey.

Malchen. Invalid ist er, trägt den Arm in der Schlinge, und geht betteln, hat es euch denn Wilhem nicht gesagt?

Robert. Ist richtig. Das hätt' ich bey einem Haar wieder vergessen. Nu desto besser, so kann ich ihn ohne vielen Fragen herein bringen (schnupft) Will ihn bald da haben; nehmen Sie's nicht ungnädig. (ab)

Major. So muß doch Alles sich vereinigen, mich zu ärgern! Was die Bosheit meiner Kinder an mir noch unverbittert läßt, das vergällt mir die Dummheit eines so hölzernen Kerls! — Doch was kann er dafür? Er ist dumm, uud neidenswerth; denn er ist glücklich, weil er dumm ist. Aber warum eben mir — warum mir allein alles, was die Galle in Aufruhr jagen kann? — — O Fritze! Fritze! ! wenn du mich wüthend machst, so will ich an dir mit reichlichen Zinsen das Kapital von Galle abtragen, das deine selige Mutter in meinem Leibe angelegt hat.

Malchen. (schmeichelnd) Lieber Papa! seyn Sie doch nicht gar so böse! Um Ihrer selbst — und Ihrer eigenen Ruhe willen bitte ich Sie, ihm zu verzeihen; ein bischen Züchtigung verdiente er freylich wohl; denn meine Rose — aber Sie wissen ja selbst, wie wir jungen Leute sind.

Major. Ja, das weiß ich leider, und wünschte nur, es nicht zu wissen! Seht einmal die Kinder meines Bruders an — o welche Wonne, solche Kinder zu haben — aber ihr — geh, mach mich nicht rasend, oder ich jage dich sammt dem Buben über alle Berge.

Malchen. Aber ich — Papa! Ich bin ja dabey so unschuldig, wie eine Taube.

Major. O schweig, ein so geschwätziger Schnabel ist ein schlechter Bürge für Tauben-Unschuld.

Malchen. (traurig) Jenu, Papa! Gar zu arg — dächt ich — sollten Sie es ihm doch nicht machen.

Major. Halts Maul. (geht unwillig auf und ab)

Malchen.

Arie.

Pardon, Papa!
Er meint es ja
Im Grunde doch wohl nicht so
böse.
Ein bischen Groll
Verdient er wohl,
Doch nicht mit so vielem Ge-
töse.

Was er versah,
Wird er, wenn Sie ihm itzt
vergeben!
Zu bessern im Ernst sich be-
streben!
Pardon, Papa!

Major. Allerliebst! Gewiß hoffest du eine Gelegenheit, wo auch er für dich bitten soll; sonst bättest du gewiß nicht für ihn. O ich kenne euch!—Seyd ihr beysammen, so findet man zwischen zwo Katzen mehr Harmonie, und soll eines zur Straffe gezogen werden, flugs wirft sich das andere zu seinem Advokaten auf. Ha, da kömmt ja das liebe Fritzchen.

Sechster Auftritt.

Fritze. (von Karl und Ludwig geführt) Vorige.

Karl. Viktoria! Der Feind ist gefangen, und seine Beute ist unser.

Major. (fährt auf ihn zu, daß Karln vor Schrecken der Blumenkorb aus der Hand fällt) Heimtückischer Bösewicht! Was muß ich von dir hören? — an einem Tage, der nur mit den edelsten Empfindungen gefeyert werden soll, übst du Buben-

stücke aus, für die jede Züchtigung zu klein ist! Aeußert sich so deine Dankbarkeit gegen meinen Bruder, der Vaterstelle an dir vertrat, so lang ich im Felde war? was soll ich von dir erwarten? ha Bube, ich zerschmettre dich, ehe du es dahin bringst, meinem Namen Schande zu machen. — Aber streichen will ich dich lassen, bis das helle Blut von dir läu,'t; morgen mußt du fort! mein Regiments Tambour soll dir zum Einstande 25 Streiche aufzählen, und dann diene du, und rühre die Trommel, daß dir die Arme vom Leibe fallen möchten. Der Sohn eines Majors verdient Distinkzion, wenn er nichts taugt; darum sollst du auch mehr Schläge und weniger zu essen bekommen, als ein anderer, den Noth und Hilflosigkeit zur Trommel zwingt, und der doch in Betracht seines Herzens weit ober dir steht.

Fritze. (ängstlich) Aber liebster Papa!

Major. Keine Widerrede! Du kannst nur eine Lüge zu deiner Vertheidigung vorbringen; und dann weh' dir, wenn du meinen Zorn reizest.

Karl. Ja, es ist wahr, liebster Onkel! die Trommel würde ihn zwar nicht übel kleiden; denn gegen mich sieht er ja aus, wie unsere große Bibel gegen meinen Katechismus. Aber

doch — eben heute, wo wir uns alle freuen sollen — (er schmiegt sich schmeichelnd an ihn) ich bitte Sie, Herzallerliebster Onkel, schenken Sie ihm dießmal Ihre Verzeihung!

Major. Desto boshafter von ihm, daß er die Freuden dieses Tages stört. Wäre es nur jugendlicher Leichtsinn, so würde ich ihm vergeben können; aber sein Herz verräth nur zu deutliche Spuren von Bosheit, und diese können nur mit Schärfe vertilgt werden. Halte dich gefaßt. Ungerathner! morgen wanderst du mit mir zum Regimente, und erhältst zum Willkommen eine ergiebige Züchtigung. (alle Kinder schmiegen sich bittend an den Major.)

Malchen. O Pardon, Papa!

Karl. Pardon, liebster Onkel! Pardon!

Ludwig. Er studirt doch so gut, und hat so viel Talent, daß ich ihn auch mit doppeltem Fleiße nicht zu erreichen vermag.

Wilhelm. Auch sein Herz wird sich bessern, wenn er sich selbst näher kennen lernt, was meine Freundschaft dabey thun kann, das leiste ich gerne.

Fritze. Ich unterwerfe mich der Strafe mit Ehrfurcht; denn ich habe sie verdient.

Amalie. Dieses Geständniß bürgt für seine Besserung; lassen Sie ihn noch bey uns,

uns, liebster Bruder! es kann noch alles gut werden.

Major. Oder schlechter, wenn er auch Ihre Kinder verdirbt.

Amalie. Das fürchte ich nicht; denn ich kenne die meinigen, und erlaube mir die stolze Hoffnung, daß sie eher ihn bessern werden, als er sie verführt.

Major. Nun gut; so mag es für dießmal noch hingehen! Aber der nächste Bubenstreich — hörst du — der nächste bringt dich zur Trommel!

Fritze. (küßt ihm mir Rührung die Hand) Ich fühle es, ich bin dieser Gnade nicht werth.

Arie.

Kann wahre Reue Sie versöhnen,
O Vater, so verzeihn Sie mir!
Mit vollem Ernst will ich dafür
Des bösen Leichtsinns mich entwähnen,
Will stets ein Feind der Neckereyn,
Und Ihrer Liebe würdig seyn.

Major. Gut ich will sehen, ob dieser Vorsatz auch Probe hält; aber zittre, wenn du wieder fehlst.

Karl. (ausgelassen freudig) Der Papa kömmt! Dort kömmt er die Allee herauf! hurtig ins Gewehr! (alle nehmen ihre Bouqueten; und bereiten sich zum Empfang.)

Amalie. Geben Sie sich eine heitere Miene, liebster Bruder; ich wünschte, daß dieser Morgen für meinen Gemahl ganz wolkenlos wäre, und darum dächt ich auch, wir verschwiegen ihm heute, was vorfiel.

Major. Sehr wohl!

Siebenter Auftritt.

v. Eichenthal. Vorige.

Major. Bruder! Wir sinds. (Händedruck.)

Eichenthal. Und bleiben's. (Umarmung.)

Amalie. Jeder Wunsch für dein Wohl ist ein Glückwunsch für mich; und — seit ich dich besitze, weis ich nicht, was für ein Glück für so einen Wunsch noch übrig wäre.

Eichenthal. Dauer des Besitzes, Amalie! Der Himmel gebe sie uns! (die Kinder drängen sich freudig um ihn, und reichen ihm ihre Bouqueten, er nimmt sie ihnen ab, und Amalie sammelt sie in das Körbchen.) Diese Blumen für mich? — Ich weiß, was ihr sagen wollt, und danke euch für eure

Liebe; der Ewige streue Blumen auf die Wege eures Lebens, und mache euch die Dörner hienieden so wenig als möglich fühlbar.

Terzet.

Wilh. u. Malch. Der Wunsch der Liebe glüht in unsrer Seele.

Eichenthal. Der Danck der Liebe lohne euch dafür.

Wilhelm. So rein und heiter, wie die Silberquelle,

Malchen. So schön und lieblich wie die Blumen hier,

Beyde. Sey jeder Tag, den Sie verleben;

Eichenthal. Die höchste Wonne werdet ihr mir geben.

Chor von allen.

Wie Blum' und Quelle schön und rein
Wird {mein / Ihr} und {euer / unser} Leben seyn.

Wilhelm. Liebster Papa! Sie haben ein Gelübde gemacht, diesen Tag nie ohne eine gute Handlung vorüber gehen zu lassen; dürfte ich Ihnen nicht eine in Vorschlag bringen?

Eichen-

Eichenthal. Warum denn nicht mein Wilhelm? Was liegt dir am Herzen, das du erfüllt wünschest? Wenn ich es thun kann, so verspreche ich dir die Gewährung schon zum voraus.

Wilhelm. O Sie lieber guter Papa! (er küßt ihm innig die Hand) Wir haben itzt einen Thorwärter im Schloße nöthig; heute kam ein alter Invalid hieher, und bettelte; der Mann verdient ein besseres Schicksal; nehmen Sie ihn auf.

Malchen. O ja, liebster Onkel, er ist ein gar lieber biederherziger Mann.

Karl. Und Soldat war er auch, Papa, das müßen Sie ja nicht vergessen.

Ludwig. Er hat zwar nur einen brauchbaren Arm; aber diesem Dienste ist er gewachsen genug; nehmen sie ihn auf Papa! Sie werden ihn glücklich, und uns eine herzliche Freude machen.

Eichenthal. Sehr gern meine lieben! Aber wo ist er?

Major. Robert sucht ihn auf, ich habe ihm nachgeschickt; der Mann kennt mich — ich bitte dich — nimm ihn Bruder!

Amalie. In der That, mein Gemahl, kaum dürfte sich eine bessere Gelegenheit finden,

dein Gelübde zu erfüllen. Und da er so schnell die Liebe unsrer Kinder gewann, so zweifle ich auch nicht, daß er sie verdiene.

Major. (unwillig zu Fritzen) Du allein, Bube hast ihn —

Amalie. (einfallend) Sie vergessen Sich, mein Bruder —

Major. Schon gut. — Ha da kömmt er ja. Wie mir das Herz pocht!

Achter Auftritt.

Robert, der Invalid. Vorige.

Robert. Nu, sagt' ichs nicht, Euer Gnaden, da hab' ich ihn ja! Aber das hat sauere Mühe gekostet!

Major. Schon gut; dieß zum Lohne. (giebt ihm Geld.)

Robert. Gehorsamster Diener! Euer Gnaden sind gar ein feiner Politikus, wissen gleich wie oder wann — bitte ein andermal mit mir zu befehlen,

Major. Pack dich fort!

Eichenthal. Trag diese Blumen auf mein Zimmer, und gieb ihnen Wasser.

Robert. Gleich Euer Gnaden! (er schnupft, nimmt das Körbchen und geht.)

Major. Woher kennst du mich Alter?

Invalid. (mit sichtbarer Verlegenheit) Ich wüßte nicht — in der That — ich bitte — Gnädiger Herr, es ist wahr, ich hätte es nicht annehmen sollen, ich wollte auch nicht, aber man drang mir es auf — hier geb' ich es wieder zurück.

Eichenthal. Was soll das? Haben euch meine Kinder beschenkt?

Karl. Ja Papa! Nur Schade, daß wir nicht mehr gehabt haben. Wir waren der Meinung, daß es dieser Tag so mit sich bringe.

Eichenthal. Habt Dank, meine Lieben, ihr seyd mir zuvorgekommen. Von euerm Herzen kann ich mit Zuversicht erwarten, daß euch das Wohl der Menschheit immer heilig seyn wird, daß ihr eure höchste Seligkeit finden werdet in der angenehmen Pflicht, Menschenelend zu mindern. — Behaltet das Geld, Alter! Wo habt ihr gedient? Weiset mir euern Abschied. Und ihr Kinder laßt uns auf einige Augenblicke allein (die Kinder ab.)

Invalid. Hier ist er, gnädiger Herr!

Major. (nimmt ihn hastig, und liest.) Franz Walter heißt ihr? Habt unter dem Regiment Zie-

then gestanden? Warum versorgt euch euer König nicht?

Invalid. Gnädiger Herr Major! ich bin, wie mein Abschied es zeigt, kein geborner Preusse; mein Vaterland ist Schwaben; die List eines Werbers in Regensburg, und eine unwillkürliche Trunkenheit, deren ich nie gewohnt war, brachten mich in preußische Dienste; ich hatte Kapitulation eingeschlagen, aber man hielt sie mir nicht, als ich meine 6 Jahre ausgehalten hatte; ich mußte noch zween Feldzüge mitmachen, da wurde mir bey Torgau der Arm durch eine Muskettenkugel zerschmettert, und schlecht geheilt. Nun erst erinnerte man sich, daß ich Kapitulant, und Ausländer sey, und gab mir in höchsten Gnaden meinen Abschied. — — Ich gieng in mein Vaterland zurück, fand meine Aeltern todt, und meine Verwandten so beleidigend fremd, daß sie mich schlechterdings nicht mehr kennen wollten. Meine akademischen Kollegen, die mich einst in Heidelberg, so lang ich Geld hatte, sehr wohl dulden konnten, hatten ein eben so schlechtes Gedächtniß. Verwiesen von allen, die mich kannten, sah ich mich nun in die traurige Nothwendigkeit versetzt, landaus, landein zu betteln, und zum Beweggrunde des Mitleids einen unbrauchbaren Arm vorzuzei-

gen, der einst die unverdiente Ehre hatte, für den großen Friderich zu bluten.

Major. Mann! Du verdienst Mitleid und Achtung. Aber sprich, woher kennst du mich? Warum beugtest du vorhin meiner Frage aus? Warum hat der Name Eichenthal so sehr dich erschüttert, als mich die Kinder dir nannten?— Rede — keine weitere Ausflucht. Auf der Stelle muß ich es wissen.

Invalid. Gnädiger Herr! wenn ich diesen Namen höre, so ist es mir nicht möglich, eine traurige Empfindung zu ersticken, die er in meiner Seele weckt. Der Hauptmann, bey dessen Compagnie ich diente, hieß Ferdinand von Eichenthal — Himmel! — was fehlt Ihnen? Sollten Sie wohl auch den edlen Mann gekannt haben?

Major. O spanne mein Herz nicht auf eine so grausame Folter! Rede, wo ist er? Lebt er noch?

Invalid. Ich diente zwar nur als Gemeiner, aber doch schenkte er mir sein ganzes Vertrauen, seine ganze Liebe. Ein geheimer Gram, der immer an seinem Herzen nagte, machte ihm die Freundschaft eines Mannes, der Menschenelend auch kannte, und gefühlt hatte, nothwendig. Wenn ich nicht irre, so

muß sein Geburtsort hier in der Nähe liegen, er hatte sich einst mit seinem Bruder in einem Spiele entzweit, seine Ausfoderung in der Hitze angenommen, und ihn ermordet.

Major. Gott im Himmel! Mein Bruder!! — — — Weiter! Weiter!

Invalid. Mit dem Fluche des Brudermordes beladen, floh er zur preußischen Fahne, stieg durch Verdienste zum Hauptmann, gewann sich die Liebe aller, die ihn kannten, die meinige vor allen. Er fiel bey Torgau, in eben der Stunde, wo mir der Arm zerschmettert wurde; seine Gewissensbisse verließen ihn selbst im Sterben nicht, sein Aug rollte fürchterlich, seine Stimme brach, und sein letztes Wort war: Albert! vergieb mir!

Major. Ja er vergiebt dir, wie ein Verdammter seinen Todfeinden vergiebt, und doch selbst nie Vergebung zu hoffen hat. Unseliges Spiel! verfluchte Leidenschaft! Er floh, im Wahne, mich ermordet zu haben, starb vom Fluche eines Brudermörders gedrückt, und machte mich dadurch zu seinem Mörder. Auf mich ist er nun gewälzt, dieser Fluch, auf mich die Schuld seines Blutes!

Eichenthal. Sey ein Mann, Bruder! verlor denn ich weniger an ihm als du? Er

starb den Tod des Helden, den Tod der Ehre; wer so stirbt, der lebt noch, wenn er auch nicht mehr athmet.

Major. Ja er lebt noch, das fühl ich; für mein Gewissen ist er unsterblich; o räche seinen Tod an mir Bruder! Ich habe dir diesen Bruder geraubt! räche du sein Blut an mir, Alter! ich habe deinen Freund ermordet! Ihr schweigt? Weg mit diesem Blick voll Mitleid, mir ist er drückender, als Rache! Ihr wollt meiner schonen — o thut das nicht; die nimmersatte Natter in meinem Busen kennt keine Schonung; selbst eure Rache würde zum Mitleid, wenn ihr sie tödtet. Soll ich von einer langsamen Verzweiflung aufgezehrt, mich an der Last des Brudermörderfluches todschleppen? Ja ich will es. Lebt wohl! vergebt mir, daß ich euch einen Freund, einen Bruder geraubt habe; ich muß fort in die freie Luft, — das Herz will mir zerspringen. (stürzt hinaus.)

(Die Kinder sammeln sich wieder aus den Alleen.)

Amalie. Sollen wir ihm nicht nach? — Ich fürchte sehr —

Eichenthal. Fürchte nichts, ich kenne ihn; der erste Ausbruch seines Schmerzens fodert Einsamkeit; man muß ihn austoben las-

sen, dann wird er von selbst ruhiger, unser Anblick würde ihn nur noch mehr reitzen.

Wilhelm. Papa! Ihr Gelübde —

Eichenthal. Nun ja. — Lieber Walter! dein Zustand geht uns allen nahe; Du bist alt, und verdienst ein besseres Loos; das Betteln muß für einen Mann, wie du bist, doppelt lästig seyn. Vor 2 Tagen starb mein Schloßthorwärter, willst du in seine Stelle tretten, so kannst du dein Leben in Ruhe beschließen; ich werde sorgen, daß du von allen gut behandelt werdest.

Invalid. (faßt seine Hand und drückt sie an Herz und Mund.) Gütiger Gott! mehr als ich wünsche, mehr als ich je erwarten konnte! Dank! warmen, innigen Dank! treu und redlich will ich alles thun, was mir befohlen wird! O ich bin ein überglücklicher Mann!

Die Kinder. Dank Papa! Nun ist er unser!

Wilhelm. Wir wollen dich recht herzlich lieb haben, guter Walter!

Ludwig. Und du wirst uns auch lieben, nicht wahr?

Invalid. Unaussprechlich!

Malchen. Wo ich etwas habe, werde ich dir es zustecken.

Karl. Und wenn ich exerzire, so bist du mein Kommandant.

Fritze. Vergieb mir, Walter! daß ich vorhin etwas vorlaut war, und habe mich auch lieb! Nimm hier, was ich dir geben kann, als einen kleinen Beweis meiner Reue, und meiner Zuneigung. (biethet etwas Geld.)

Invalid. Nein junger Herr! ich nehme nichts mehr; bin ja schon ein reicher Mann bin glücklicher und zufriedener, als ein König.

Fritze. Mich kannst du also nicht lieben? Ich bitte dich, nimm!

Amalie. So recht, Fritze, Verlasse diesen Weg nie, und du kannst der Liebe aller Menschen gewiß seyn. Mach' ihm die Freude Walter, und nimm sein Geschenk.

Invalid. (nimmt es, und küßt ihn.)

Eichenthal. Also, du bist mein, Walter! Sogleich sollst du andere Kleidung haben, und dann sey es unser erstes Geschäft, auf die Beruhigung meines Bruders zu denken. Deine Nachricht hat ihm die Ruhe geraubt; darum mußt du mir auch helfen, sie ihm wieder zu geben.

Invalid. Diese Prüfung war schwer für ihn, und wahrlich, mir blutete das Herz da-

bey; aber was Walter verdorben hat, wird Walter auch wieder gut machen.

C h o r.

Nicht immer nagt der Schmerz
An des Gekränkten Herz;
Er wechselt mit der Wonne,
Wie Regen mit der Sonne;
Nach überstandnem Mißgeschick
Glänzt heller noch der Freude Blick.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Invalid, bald darauf Robert.

Invalid.

Endlich kann ich diesem gepreßten Herzen Luft machen! — Sey mir gegrüßt, väterliches Schloß, und du Zeuge meiner jugendlichen Freuden, und Spiele, lieblicher Garten, sey mir herzlich gegrüßt! Ich verließ euch in Verzweiflung; mit Entzücken find' ich euch wieder, nach einer zwanzigjährigen Trennung! — — Wie alles wieder auflebt in mir! — Sey mir gegrüßt, vertraute Rasenbank! (er küßt sie) Wie manchen heitern Abend hab' ich als Jüngling auf dir mit meiner Flöte hinweggespielt, von kühlen Lüften umweht, und gelabt vom Wohlgeruch der Blüthen! — Wie süß war mir so mancher Schlaf, den ich als Knab in deinem

Schoose verträumte! Ruhig und sorglos wand sich damals mein Leben dahin; glücklich war der Knabe, glücklich der Jüngling. Weite Reisen haben den Mann oft von euch getrennt! Freude des Wiedersehens hat oft dieß Herz geschwellt, bis auf einmal die Verzweiflung mich wegriß — das Gewicht eines Brudermordes auf der Seele! — Was ich seither gefühlt habe, o dafür habe ich keine Sprache, und hätt' ich sie — lieblicher Garten! die blosse Erzählung würde dich in eine Wüste verwandeln! — Der Mann verließ euch als Mörder; als Bettler fand der Greis euch wieder. Noth, Jammer, und Gewissensbisse haben vor der Zeit meine Haare gebleicht, haben mich selbst Brüdern unkennbar gemacht—nun habt ihr mich wieder'— Wie mir das Herz pochte, als ich euch nahe kam! — Wie das Bewußtsein des Brudermordes zehnmal schrecklicher in meiner Seele wüthete — und nun seine eignen Kinder mir sagten, er lebe noch — und nun ich ihn selbst sah — — Gott! Gott! Habe Dank! — warmen, innigen, weinenden Dank für die Fülle dieser Seligkeit! ! ! — Bald werden meine morschen Gebeine bey dem Sarge meines Vaters ruhn — zwar hier niemanden bekannt —

gleichviel — jenseits des Grabes kennen wir uns alle wieder.

Robert. (kömmt mit einer Flasche Wein, und kramt zwey Gläser und Brod aus seiner Tasche auf die Rasenbank aus) Nu, da ist er ja, so gelegen, als hätt' ich ihn hergepfiffen. Setz' er sich her da, wir wollen eins zum Willkommen auf gute Kameradschaft trinken, das ist so meine Gewohnheit. Der Major hat mir'n Trinkgeld gegeben, weil ich ihn aufgesucht habe, und da ist es denn auch ganz billig, daß wir's miteinander durch die Gurgel jagen; sieht er. Also auf gute Kammeradschaft. (sie stoßen an, und trinken.)

Arie.

Juchhei, es lebe der Wein!
Er machet ja Gold aus dem Glase,
Und Kupfer aus Stirne und Nase,
Und glitschet, das Herz zu erfreun,
Glu glu, so lieblich hinein.

Der Wein giebt Feuer und Muth,
Er stärket dem Trinker die Kräfte,
Und reinigt die faulenden Säfte,
Und gießet uns Leben ins Blut,
Glu glu, er schmeckt ja so gut.

Der Türke selber sauft Wein!
Der Saft der gepriesenen Reben —
Juchhei, der Wein, der soll leben! —
Er glitschet das Herz zu erfreun,
Glu glu, so lieblich hinein!

Invalid. Der Major soll leben!

Robert. Fiat! (da capo) Ah das schmekt! Ist'n veritabler Bisamberger. — Die ganze Herrschaft soll leben!

Invalid. Darauf thu ich von ganzem Herzen Bescheid (da capo)

Robert. O das ist eine goldene Herrschaft! Nichts als Liebes und Gutes! und die braven gutherzigen Kinder dazu! — ein Schelm, der sie nicht lieb hat. Ich bin nun drey Jahre hier im Dienste, sieht er, und habe mich immer recht wohl befunden, sieht er! (schnupft) Aber ich bin auch ein Kerl, der seines Gleichen sucht. Zuvor hab ich bey dem Major gedient, zehn volle Jahre, sieht er; ist gar ein kreutzbraver Herr, wenn man alles thut, was er haben will, sonst aber ist gleich Feuer im Dache (schnupft) Da sah er mich einmal mit meinen Kameraden trischacken; flugs war er mit der Fuchtl hinter mir, und zog mir — Gott vergelt ihm's — drey tüchtige Hiebe über

den Rücken her. Bey mir soll niemand spielen, rief er, hör' auf, oder pack dich zum Teufel! — Das hat denn nun auch sein Warum, sieht er; es munkelt hier im Schloße, als hätte er sich selbst einmal im Spiele die Nase verbrannt; (schnupft) aber laut darf man so was nicht sagen, sieht er! Sonst ist der Major, Gott erhalt' ihn, ein gar lieber, braver Herr! Fiat! er soll leben!

Invalid. Ja das soll er! (sie stossen wieder an, und trinken)

Robert. Aber seine Frau seliger Gedächtniß, das war eine rechte Beißzange, die immer was zum zwicken haben mußte; alt war sie zwar nicht, aber sie verstand die Kunst, ihre Bedienten bey Zeiten alt zu machen. (schnupft.) Vor 3 Jahren gab ihr Gott die ewige Ruhe, und uns den Hausfrieden wieder! — Sie soll leben! (trinkt) Der Major war fast immer im Felde; ich alter Kerl konnte ihm nicht nachziehn; wegjagen wollte man mich auch nicht; denn ich bin ein gar geschickter Gimpel, sieht er; (schnupft) da nahm mich denn der gnädige Herr in den Schloßdienst, und seitdem führ' ich ein fürstliches Leben. — Aber die selige Frau Majorinn — weh dem armen Teufel, der sie in der andern Welt zu bedienen

hat! Da kam ich einmal mit dem Braten angestochen, eh ich noch das Rindfleisch aufgetragen hatte, sieht er, und wie leicht vergißt man so was? Flugs warf sie mir eine Bouteille an die Perücke, daß mir die ganze neue Liverei vom Burgunder verdorben war! Das war ein rechter Satan! (schnupft) Nicht als ob ich ihr etwas übles nachsagen wollte — Gott bewahre! es ist nur diskurshalber, sieht er. — Mit seinem Vorfahrer hab ich oft stundenlang so von Staatssachen geplaudert; nun ist der auch kaput. Wollen eins trinken auf seine Gesundheit! War ein kreuzbraver Kerl, und ein Todfeind von allen Gläsern ohne Futter. Er soll leben!

Invalid. Wie lange wird wohl der Major noch hier bleiben?

Robert. Bis er zum Regiment geht. Seine Kinder aber, die bleiben hier, und sind da, wie zu Hause. Das Fräulein ist ein gutes Ding, (schnupft) aber plaudern will sie immer, das hat sie von der Frau Majorinn gelernt, sieht er!

Invalid. Ja das muß man bey der Frau Majorinn gelernt haben, ich merk' es.

Robert. Aber der junge Herr! für den kann man nicht Augen genug haben; erst vor

3 Tagen fand ich ihn hier im Garten singend, mit einer langen Stange in der Hand, und oben drauf etwas schwarzes; ich wollte nun auch sehen, was denn das Ding auf der Stange sey, schlich ihm nach — und da war es leibhaft meine neufrisirte Perücke, die er mir aus der Stube gemaußt hatte. (schnupft) Junger Herr! schrie ich aus vollem Halse, da erschrack er, ließ die Stange fallen, und — denk er nur — meine Stutzperücke fiel mitten in den Forellenteich da drüben. — Das war mir eine feine Wirthschaft! He he he he! Wie halt die Kinder sind! — Aber sieht er, da kömmt der liebe Junker Wilhelm die Allee herauf; geschwinde noch einen Schluck auf seine Gesundheit.

Invalid. Er soll leben!

Robert. Jetzt heißts, zusammengepackt! Leb er wohl, Kamerad! Wenn wir wieder zusammen kommen, da muß er mir etwas vom Krieg erzählen, und von seinen Blessuren; und wenns Abend wird, so vergeß' er nicht, die Gartenthüre zu verriegeln, daß kein Lumpengesindel hereinkömmt, und die frischen Kirschen wegmaußt. Leb er wohl. Wenn wir wieder zusammen kommen, so sehen wir uns (ab.)

Invalid. Was der alte Kerl plaudert! Ein lebendiges Protokol von allen Handlungen seiner Herrschaft.

Zweyter Auftritt.

Der Invalid. Wilhelm.

Wilhelm. Gut, daß ich dich finde; ich suchte dich, lieber Walter!

Invalid. Mich? Womit kann ich Ihnen dienen, Junker? Bin ich es wohl auch werth, daß Sie meinetwegen sich das Vergnügen der Tischgesellschaft abdarben?

Wilhelm. Schweig, Walter! Meine Liebe macht dich zu allem werth. Du mußt mir eine Gefälligkeit erweisen; aus blossem Interesse gieng ich dir nach; wirst du auch wollen? —

Invalid. Wer auch für Sie nicht ins Feuer gehen würde! Ich weiß, Sie werden was Unrechtes nicht fodern; und kann ich das, was Sie wollen, so will ich es auch.

Wilhelm. Gut, ich nehme dich beym Wort. Ein Soldat muß Wort halten, hörst du? — Ich will, daß du mir ein Vergnügen machen sollst, nach dem ich so oft mich vergebens sehne, weil mir meist die Mittel fehlen, es zu genießen. Heute kann ich es; und wenn du mich zurückweisest, lieber Walter, so hast

du mir diesen festlichen Tag völlig verdorben.

Invalid. Herzensjunker! Sagt' ich's Ihnen denn nicht eben, daß ich für Sie ins Feuer gehen wolle? (er küßt ihn.)

Wilhelm. Nun gut, Walter! Aber ich fodere noch mehr als das; du mußt mir auch dein Wort geben, keinem Menschen eine Sylbe davon zu sagen. Willst du?

Invalid. Haben Sie auch schon Geheimnisse, Junker?

Wilhelm. (schmeichelnd) Ich bitte dich, Walter! Sag mir, ob du wollest? —

Invalid. (nach einer Pause, binnen welcher er ihn aufmerksam betrachtet) Nun ja, ich will.

Wilhelm. Gieb mir deine Hand darauf.

Invalid. Hier! (Handschlag) Nun was ist's Junker?

Wilhelm. Nimm diesen Dukaten von mir zum Geschenk. — Wie du tritst zurück? — Ich habe dein Wort, Walter, und wie gesagt, ein Soldat muß Wort halten. Die Mama hat mir ihn heute geschenkt; ich habe also das Recht, dir ihn wieder zu schenken; er gehört ja mein.

Invalid. (trocknet sich die Augen, und verweigert die Annahme.)

Willhelm.

Arie.

Nimm, Walter, diese Gabe,
Nimm, und beneide mich!
Die Freude, die ich habe,
Berede — rühre dich!
Belohne diese Triebe,
Die mich so heiß durchglühn!
Ich geb' es dir aus Liebe —
Aus Liebe nimm es hin!

(während dieser Arie erscheinen der Major, und Amalie im Hintergrunde, und belauschen sie.)

Wilhelm. Walter! lieber Walter! willst du noch nicht? — Du hast mir Wort und Handschlag gegeben.

Invalid. Nun denn, so muß ich — aber ich bitte Sie, lieber Junker! lassen Sie diese Wohlthat die letzte seyn, ich bin ja versorgt, bin ein zufriedener glücklicher Mann! Ihre Liebe gilt mir mehr als alle Geschenke.

Wilhelm. O wie dank' ich dir für diese innige Freude! (er umarmt ihn mit Heftigkeit) Sieh, nun bin ich wieder stark und kräftig, und möchte der ganzen Welt um den Hals fallen, und ihr sagen, daß ich ein Mensch bin.

Invalid. O Lieber! — Edler! — (sie küssen sich innig)

Wilhelm. Aber ich bitte dich Walter! sag ja niemanden etwas davon! Ich möcht' es so gerne nur allein wissen, nur dich allein es wissen lassen; Lieber! ich habe ja Wort und Hand von dir.

Dritter Auftritt.

Der Major, Amalie, Vorige.

Amalie. (nähert sich ihm leise, und überrascht ihn mit ihrer Umarmung) Und warum soll ich es nicht auch wissen dürfen, mein Wilhelm! Willst du dem Mutterherzen die Freude vorenthalten, dich mit edlen Handlungen beschäftiget zu sehen?

Wilhelm. Das nicht, liebe Mama! aber ich bin so glücklich, so beruhigt, wenn ich im Stillen handle! — Vergeben Sie mir diese Zurückhaltung!

Major. Beruhigt, und glücklich! — o wenn ich das auch wieder werden könnte — wenn du mir den Weg zu dieser Seligkeit gezeigt hättest, Knabe! Wie könnte mein Dank dich belohnen? — Aber Glück und Ruhe sind nur für den, der ein Herz hat, sie zu genießen. Wenn ich auch Tausende im Stillen glücklich gemacht — Millionen von Thränen heimlich

und unerkannt getrocknet habe — meine Ruhe wird doch nie wiederkehren. — —

Invalid. Ich gab Ihnen mein Wort, Junker Wilhelm, ihren Dukaten anzunehmen, und hielt es auch; ich versprach Ihnen, davon zu schweigen; ihre edle Handlung ist entdeckt, aber nicht durch mich. Meine Verbindlichkeit ist also aufgelöst, und nun bitte ich Sie, Ihr Geschenk wieder zurück zu nehmen.

Wilhelm. Nein, Walter! Nimmermehr!

Invalid. Nun denn, gnädige Frau, so stelle ich es in Ihre Hände zurück; es ist vielleicht des Junkers ganze Baarschaft; sie kann besser angewandt werden; ich bedarf nun nichts mehr. Ihre Gnade gab mir Versorgung, und die Liebe von allen hat mich ohnehin zum glücklichsten Manne gemacht.

Major. (mit Wärme) Walter, du bist ein Mann, wie ich noch wenige fand. Nimm diese Kleinigkeit zur Zugabe (er dringt ihm seine Börse auf) Für deine Redlichkeit ist jede Belohnung zu gering; nimm, sey mein Freund! Sey mir alles, was du meinem Bruder warst —

Invalid. Herr Major! Ich habe Ihnen Ihre Ruhe geraubt — und Sie belohnen mich!

Major. Gieb mir sie wieder! Du hast ja auch den Schmerz meines Bruders gemildert! (innige Umarmung)

Wilhelm. (traurig) Mama, ich nehm' ihn nicht wieder zurücke! Soll ich denn gar keine Freude haben dürfen?

Amalie. (im vollsten Drang ihres Herzens) Ja du sollst sie haben — Hier, Walter, mein Wilhelm erläßt dir dein gegebenes Wort durchaus nicht, nimm jetzt von mir, was du von ihm nicht nehmen wolltest.

Invalid. (küßt ihr mit stummem Dank die linke, Wilhelm mit wütender Freude die rechte Hand.)

Wilhelm. Dank, liebste Mama! (Pause. Der Major setzt sich auf die Rasenbank, seine Miene hält das Mittel von tiefem Schmerz, und stiller Wehmuth)

Amalie.

Arie.

Wie schlägt und hüpft voll Seligkeit
Das frohe Mutterherz,
Wenn es sich edler Kinder freut!
So schlägt und hüpft kein Herz.
Nur Mutterfreude kann allein
Die seligste der Freuden seyn.

Major. (stürtzt nach einer Pause mit der innigsten Rührung in den Arm des Invaliden) Und sein letztes

Wort war: Albert! vergieb mir! — Walter! Walter! — Glaubst du, daß auch er mir vergeben habe?

Invalid. O gewiß, von ganzer Seele!

Major. Sieh da — Thränen — nach zwanzig Jahren zum erstenmale wieder — Laß mich auf diese Narbe deiner Stirne sie weinen! — Er vergiebt mir! ! !

Invalid. Ein wohlthätiger Regen für den verwelkten Straus Ihrer Ruhe; er wird wieder aufleben in seiner vorigen Kraft.

Major. (gepreßt) Nimmer! — —

Invalid. Wenn wir oft in vertraulicher Eintracht in seinem Zimmer zusammensaßen, uns wechselnd die Geschichte unsers Lebens erzählten, längstgeschwundene Freuden schwärmerisch wiederträumten — o wie oft schwoll da sein Herz von glühender Reue! wie oft mahlte ihm seine rege Einbildungskraft die Möglichkeit vor, seinen Bruder wieder zu finden! Und wie er mich da so innig in seine Arme schloß, Küsse voll Feuer mir aufdrückte, und ich sie ihm wiedergab — wie da der Wahn, es sey Bruderkuß, ihn so unaussprechlich beglückte! —

Major. Gieb mir ihn zurück den Bruderkuß, wie du ihn empfiengst! (er küßt ihn)

Invalid. (Gegenkuß) Wie ich ihn empfieng — den versöhnten, warmen, innigen Bruderkuß! — (nach einer Pause, mit himmelwärts gewandtem Blick) Soll ich itzt — — Gütiger Himmel! — Nein — ich kann nicht! —

Major. Was kannst du nicht?

Invalid. Mich entladen des drängenden Gefühls — sagen — Herz an Herz es sagen — was — was den Busen mir sprengen will, daß ich — daß ich —

Vierter Auftritt.

Robert. Vorige.

Robert. (stürzt herein) Ums Himmels, und aller Heiligen willen! Die verbrennt sicher zu Staub und Asche!

Amalie. Wer? — Wer denn? —

Major. Wo? — Wie? — Wer? — So rede, Kerl, oder —

Robert. Fräulein Malchen!

Major. (heftig) Malchen? Meine Tochter? Wo? Ich muß sie retten.

Robert. Lieber Gott! Wenn ich nur zuerst zu Athem kommen könnte! — Da unten im Sommerhause verbrennt sie.

Major. Und du Seehund sahst es, und halfst nicht? Den Hals soll man dir brechen! (eilt ab)

Robert. Ja du lieber Himmel! Das hab' ich vor lauter Angst vergessen! — O Herr Jemine! Das ist ein Greuel der Verwüstung!

Amalie. (von Willhelm und dem Invaliden auf die Rasenbank geführt) Ihr habt mich sehr erschreckt, Robert! Könnt' ihr denn so was nicht bescheidner melden?

Robert. Das — nehmen Sie nicht ungnädig, Euer Gnaden! Das kömmt daher, weil ich selbst erschrocken war.

Amalie. Nun so sagt doch, wie gieng es denn zu?

Robert. Ja sehn Euer Gnaden — der Junker Fritze (schnupft)

Wilhelm. Schon wieder Fritze? Nun möcht' ich wahrlich nicht in seiner Haut stecken! — Darf ich nicht auch helfen Mama?

Amalie. Nein, bleib bey mir, der Major wird schon Hilfe schaffen.

Robert. Nun ja, wie ich gesagt habe, der Junker Fritze hatte das Fräulein in das Sommerhaus gesperrt, und, um sie zu ängstigen, ein halb Duzend Sprühteufel und Feuerräd-

chen, Gott weiß, wo er sie hernahm, davor angezündet; und weil nun etwas Stroh in der Nähe lag, so fieng dasselbe Feuer, und zündete das Sommerhaus selbst an; nehmen Si'es nicht ungnädig. Altes Holz fängt leicht. Da vergieng mir nun Hören und Sehen, und in der Angst bin ich hergelaufen, es Euer Gnaden zu melden (schnupft)

Amalie. Ein Bubenstück über das andere! — Nun so lauft hinab, und thut noch das Beste, was ihr thun könnt. Wollt ihr denn müßig dabey zusehen?

Robert. O weh, das macht die liebe leidige Angst — gleich will ich laufen, Euer Gnaden, nehmen Sie's nicht ungnädig. (ab; der Invalid will ihm nach)

Amalie. Walter!

Invalid. Was befehlen Sie, gnädige Frau?

Amalie. (Faßt ihn zudringlich bey der Hand, und sieht ihm forschend ins Aug) Was war das, was dir das Herz zersprengen wollte? — Nun bist du bey kälterm Blute; vertrau es mir —

Invalid. Wahrlich — ich weiß nicht — gnädige Frau —

Amalie. Wie? Du weißt es nicht? — Du stotterst? — Woher das Feuer, das vor-

hin in deinen Reden brannte? Dieser Drang der Empfindung? — Dieß räthselhafte Betragen?

Invalid. Mitleid — Simpathie — Freundschaft — Rückerinnerung —

Amalie. O schweig, alle diese Anläße sind noch zu schwach für eine so erschütternde Heftigkeit. — Walter! Du hast ein Geheimniß auf dem Herzen — warum diese Zurückhaltung? —

Invalid. Kein Geheimniß — gnädige Frau! — Sehen Sie doch, wie das Sommerhaus da unten in hellen Flammen steht — ich muß hinab; vielleicht kann ich doch noch etwas helfen, oder wehren, daß der Brand nicht weiter um sich greift! — Ich habe zwar nur einen Arm; aber glücklich der, welcher nur einen einzigen hat, wenn sich doch Gelegenheit findet, mit diesem einzigen was Gutes zu stiften. Ich muß eilig hinunter. (eilt ab)

Amalie. Ein wunderlicher Mann! — Da steckt was dahinter, es mag seyn, was es immer wolle — Sollte vielleicht Ferdinand noch leben? Sollte vielleicht dieser ihn vorausgeschickt haben, um unsere Gesinnungen zu erforschen, eh er sich selbst in unsere Arme wirft? — Ich bin sehr unruhig darüber. — Und

Malchen, das gute Mädchen, wenn sie nur keinen Schaden genommen hat!

Wilhelm. Gott! so muß doch an diesem Freudentage so vieles sich vereinigen, uns Kummer zu machen!

Amalie. Ich hoffe das Beste! — Diese kleinen Prüfungen werden bald vorübergehen, und dienen der Freude nur, wie der Schatten dem Lichte — zur Erhöhung.

Duet.

Amalie. Der Kummer ist die Würze unsrer Freuden;
Wilhelm. Und Hoffnung mildert jeden Schmerz;
Beyde. Der Ewige trägt auch im Drang der Leiden
Uns an dem großen Vaterherz
Wilhelm. So weiche denn der Kummer unsren Freuden!
Amalie. So mildre denn die Hoffnung unsern Schmerz!
Beyde. Der Ewige trägt auch im Drang der Leiden
Uns an dem großen Vaterherz.

Fünfter Auftritt.

V. Eichenthal. Vorige.

Eichenthal. Freu dich mit mir Amalie, alles ist glücklich vorüber! Das Schicksal ist heute bey so angenehmer Laune, daß selbst kleine Unfälle dazu dienen müssen, mein Glück, und meine Freude zu erhöhn. Ich war so eben Augenzeuge von einer edlen, entschlossenen Handlung meines Ludwigs!

Amalie. Unseres Ludwigs?

Wilhelm. Meines Bruders? — O erzählen Sie, Papa!

Eichenthal. Fritze, der im Leichtsinne das Sommerhaus angezündet, stand bleich, und betäubt vor Schrecken, als er nun die Folge seiner Unvorsichtigkeit wahrnahm. Ludwig sah ihn, rannte hastig auf ihn zu, riß ihm den Schlüßel, den er abgezogen hatte, aus der Hand, flog die kleine Treppe hinauf, und brachte das arme Malchen, wo das Sommerhaus schon an allen 4 Ecken brannte, mit der glücklichsten Entschlossenheit ins Freye. Wenige Augenblicke noch — und sie wäre verloren gewesen.

Amalie. (umarmt ihn) O Adolph! was bin ich für eine glückliche Mutter!

Wilhelm. (Mit Händeklatschen und ausgelassener Freude.) Bravo, Ludwig! Wo ist er Papa? — O wie ich ihm dafür um den Hals fallen, und ihn küssen will! (will fort)

Eichenthal. Bleib Wilhelm! Er wird bald nachkommen, ich habe ihn hieher beschieden.

Amalie. Ihr scheint mir heute in guten Handlungen zu wetteifern, meine Kinder! — Nein, beym Himmel! An die Freude eines Mutterherzens reicht kein Glück dieser Erde!

Eichenthal. Ich habe bey dieser Gelegenheit Fritzen etwas aufmerksam bemerkt, und gefunden, daß er fähig ist, das Edle einer Handlung zu fühlen, daß der Ehrgeitz, den Malchens Rettung in ihm rege machte, einen tiefern Eindruck in seiner Seele zurückließ, als selbst die Todesangst, in die ihn der Brand des Sommerhauses versetzte. Der Abstand seines Vergehens von Ludwigs Handlung kränkte ihn mehr, als ihn je eine Strafe kränken könnte. Dieser Umstand, Amalie, giebt mir die sicherste Hoffnung zu seiner Besserung.

Arie.

Eichenthal.

Wer seine Fehler fühlt,
Den weckt das Gegenbild
Des Edlen zu besseren Thaten;
Schnell jagt die Eifersucht
Den Leichsinn in die Flucht,
Wie Stralen der Sonne den Schatten.

Dann glänzt er wieder neu,
Von allen Flecken frey,
Mit anderen Edlen zur Wette;
Und schwingt sich mehr empor,
Als ob er sich zuvor
Gar niemal erniedriget hätte.

Wilhelm. Papa! ich komme auf einen sonderbaren Einfall; vielleicht wird Fritze noch eher gebessert, als wir es vermuthen. Ich selbst war vor 2 Jahren noch so ziemlich böse, und leichtsinnig; ich weiß es, Sie verzeihn mir itzt. Wenn ich Ihnen aufrichtig gestehen soll, was mich vor allem zur Besserung bewog, so muß ich Ihnen sagen, daß die Art, mit der mich unser Lehrer behandelte, am meisten auf mich gewirkt hatte. Begieng ich einen

Feh-

Fehler, so zeigte er, statt mich zu strafen, immer nur Mitleid über mein verderbtes Herz, stellte mir so rührend und nachdrücklich die Folgen vor, bedauerte mein Unglück mit so treffenden Ausdrücken, daß ich mich oft in verborgene Winkel schlich, und heimlich über mein eigenes Verderbniß weinte. Da machte mir denn oft der Entschluß zur Besserung das Herz so warm, daß ich nach und nach den Leichtsinn von mir warf, und mich in allem Ernste gut zu seyn bestrebte.

Amalie. Das bist du auch, mein Wilhelm! bist deinem Entschlusse vollkommen treu geblieben.

Wilhelm. Fritze hat im Grunde kein böses Herz; könnte denn nicht eine ähnliche Behandlung auf ihn eben den Eindruck machen, wie auf mich? O Mama, es ist so drückend, sich bedauern zu lassen! lieber doppelte Strafe, als solches Mitleid.

Eichenthal. Dieser Vorschlag kann gute Früchte bringen, und ist auch der natürlichste. Ist denn Leichtsinn nicht wirkliches Unglück? Und verdient der Unglückliche nicht immer unser Mitleid? Vor allem aber müßt ihr selbst ihm auf diese Art begegnen; denn ist Mitleid an sich schon drückend, so muß es noch ungleich

drückender seyn, sich von seines Gleichen bedauert zu sehen. Wer mich bemitleidet, der giebt mir zu verstehen, daß er besser sey, als ich: und will ich seines Mitleids los werden, so muß ich suchen, eben so gut zu werden, wie er. Doch müßt ihr darum nicht stolz werden, weil ihr euch berechtigt glaubt, einen Schwächern bedauern zu dürfen; denn niemand ist so gut, daß er nicht noch besser werden könnte.

Amalie. Sieh da, hier kömmt ja unser Ludwig.

Sechster Auftritt.

Ludwig. Vorige.

Wilhelm. (fliegt in seine Umarmung) Bruder! Bruder!! o wie michs so innig freut, daß ich dich Bruder nennen kann!

Amalie. Laß dich umarmen, mein Ludwig! Du hast diesen Tag mit der edelsten Handlung gefeyert! Wie soll ich dich belohnen?

Ludwig. Ich habe nichts, als meine Pflicht gethan, Mama!

Eichenthal. Aber die Art, wie du sie gethan hast, verdient darum nicht minder Lob. Du hast dich, Malchen zu retten, selbst der

Gefahr ausgesetzt, vom Rauche erstickt — von der Flamme verzehrt zu werden. Wer dem Edelmuthe ein solches Opfer bringt, der zeigt Seelengrösse, und eine Gegenwart des Geistes, die, zumal in einem solchen Alter, wahre Bewunderung verdient. Nimm meinen besten Segen für deine Handlung, und fahre fort, deine rühmliche Entschlossenheit nur zum Wohl deiner Mitmenschen anzuwenden. Du wirst deine Belohnung allemal in deinem eigenen Herzen finden. — Finde sie auch jetzt, denn ich — kann dich nicht belohnen; nur danken kann ich dir für die innige Freude, die du mir machtest.

Wilhelm. Bruder! du wirst uns alle noch eifersüchtig machen. (glühend) O fänd' ich doch Gelegenheit —

Eichenthal. Nicht doch, Wilhelm! Man muß nicht Unglücksfälle wünschen, um retten zu können; aber wenn sie einmal da sind, dann muß man, wie Ludwig handeln.

Amalie. Nimm meinen Dank — meinen Segen — meine vervielfachte Liebe! — Dieser Tag ist noch der glücklichste meines Lebens, und daß er es ist, davon danke ich dir den größten Theil, mein Ludwig! (sie küßt ihn)

Ludwig. O erheben Sie mich nicht zu sehr Mama! Was ich that, das würde ja

mein Bruder in gleicher Lage auch gethan haben.

Wilhelm. Laß dich umarmen für dieses Zutrauen, Bruder. (er küßt ihn)

Quartet.

Eichenthal und Amalie. Dem Edelmuth lohnet der Segen der Liebe;

Ludwig. Und Freude gewährt die Erfüllung der Pflicht.

Amalie. Stets weihe dein Herz diesem göttlichen Triebe!

Wilhelm und Ludwig. Wer diesen verläugnet, den liebt man ja nicht.

Alle vier. Will man sich mit Recht seines Lebens erfreun,
So muß man dem Besten der Menschheit es weihn.

Amalie. Wohlthätigkeit krönet das Leben mit Freuden;

Eichenth. und Wilhelm. Entschlossenheit ehret und adelt den Mann;

Ludwig. Pflicht ist es, zu retten, wenn andere leiden,

Wilhelm.)
und
Ludwig.) Und Schande es nicht zu thun, wenn man es kann.

Alle vier. Will man sich mit Recht seines Lebens erfreun,
So muß man dem Besten der Menschheit es weihn.

Siebenter Auftritt.

Der Major. Fritze. Malchen. Vorige.

Major. (führt Malchen an der Hand, und stoßt Fritzen zornig vor sich her) Fort, Bösewicht! und sage nicht mehr, daß ich dein Vater sey. An dir ist alle Bildung, alle Drohung, alle Strafe verloren (zu Eichenthal) Bruder vergiß, daß er mein Kind ist, und erlasse mir die Verlegenheit, dich seines Muthwillens wegen um Vergebung zu bitten. Ich hätte ihn nie herbringen sollen, den Buben! Aber morgen soll er weg, Bruder! Ohne Schonung, ohne Nachsicht will ich meine Drohung wahr machen. Morgen muß er zum Regimente.

Eichenthal. Seiner Talente wegen wäre mir leid, wenn sie auf diese Art untergraben würden, obwohl vielleicht eine derbe Züchtigung von guter Wirkung seyn dürfte. Sein Fehler ist Leichtsinn — wie leicht kann dieser bey reifern Jahren in Verwegenheit übergehen? — Giebst du ihn zum Regimente, so fürchte ich, daß dieser Uebergang eher befördert, als vermieden wird. Soll ihn die Strafe bessern, Bruder, so wähle eine andere; denn diese verdirbt ihn vollends.

Major. Als ob noch etwas zu verderben an ihm wäre!

Eichenthal. Vieles. Sein Muthwille kann zweckmäßiger gezähmt werden; überlaß mir die Sorge für seine Besserung. Sein Leichtsinn macht ihn schon an sich unglücklich; noch traue ich ihm die Fähigkeit zu, dieses Unglück zu fühlen; denn er hat noch so manchen guten Zug in seinem Karakter. Fühlt er es nicht — desto trauriger für ihn; fühlt er es aber, und fehlt doch, dann wird eine passende Strafe seinen Willen durch Furcht leiten müssen, wenn er fur die Warnungen der Liebe kein Ohr hat.

Fritze. (stürzt weinend zu ihren Füssen) O ich fühle es tief! — Vergebung mein Vater! Ver-

gebung bester Onkel! — Jede Strafe ist Wohl-
that für mich.

Amalie. Du bist sehr unglücklich, Fritze,
wenn du Wohlthaten dieser Art nöthig hast.

Major. Der Korporalstock dürfte wohl der
beste Wohlthäter für dich seyn. Fort! Mir
aus den Augen!

Fritze. Ich weiß es ja, daß ich Ihre Liebe
nicht verdiene, daß zehn gute Handlungen nicht
hinreichen, diesen Fehler wieder gut zu machen;
gerne will ich mich auch jeder Strafe unter-
ziehen, nur schenken Sie mir Ihre Liebe wie-
der — nur verachten Sie mich nicht!

Eichenthal. (mit immer steigendem Nachdruck)
Zur Verachtung bist du noch nicht reif genug
Fritze, kannst es aber bald werden, wenn du
mit Handlungen dieser Art nicht sparsamer auf-
gezogen kömmst. Sieh, ich nehme dein Verge-
hen so gelinde, daß ich es nicht einmal Bos-
heit nennen mag. Du hast das Unglück, leicht-
sinnig zu seyn; Rath und Ermahnung glitschen
an dir ohne dauerhafte Wirkung hinweg. Du
bist ehrgeitzig genug, um dich selbst leiten zu
wollen, aber noch viel zu unreif, um es zu
können; und so eilest du blind deinem Verder-
ben zu. Weinen soll man über deine traurige
Lage, du bist wahrhaft elend.— (nach einer Pause)

Wenn du die wenigen guten Züge, die dein Leichtsinn noch unverderbt ließ, dazu anwenden wolltest, eben diesen Leichtsinn, der dich elend macht, zu bekämpfen; du könntest einer der edelsten Menschen werden, könntest unser Trost, unsere Freude seyn, und wir alle würden dich herzlich lieben.

Fritze. (schluchzend) O gewiß! — Ich will es! —

Eichenthal. Aber auf wie lange? — Der Vorsatz eines Leichtsinnigen ist dünnes Spinnengewebe, das bey dem geringsten Anlaße zerreißt. Meinst du, es stehe so ganz in deiner Willkühr, nicht mehr unglücklich seyn zu wollen, wenn du dich einmal unglücklich gemacht hast? — Die Natur gab dir auffallende Talente — wie nun, wenn Gott von der Anwendung Rechenschaft fodert? Dein Kopf soll über dein Herz wachen; du verschlimmerst dein Herz, und mißbrauchest den Kopf, um Ränke auszusinnen, deren Befriedigung dem verschlimmerten Herzen schmeichelt. — Glaube mir Fritze, in dieser Lage wäre es dir besser, gar keine Talente zu haben; wenigstens wäre der Vorwurf des Mißbrauches vermieden. — Und was ist am Ende der Lohn des befriedigten Leichtsinns? — Nagendes Bewußtseyn, und

allgemeine Verachtung. Mit welch einer beruhigenden Empfindung kann mein Ludwig an diesen Tag sich erinnnern! Und wenn nun du zurück denkst — kannst du es wagen, ihm offen und frey ins Gesicht zu sehen?

Major. Ludwig! komm an mein Herz, edler Junge! O daß du mein wärest! (er küßt ihn) Beynahe hätt' ich vor Unmuth des Dankes vergessen! Retter meines Kindes! Dir bin ich heute der größte Schuldner! Fodere von mir was du willst, alles sey dir gewähret!

Ludwig. Aber gewiß liebster Onkel?

Major. Auf Wort und Ehre, fodre nur!

Ludwig. Nun so bitt' ich um Ihre Vergebung für Fritzen!

Major. (tief gerührt) O Ludwig! Ludwig! ! — du bist ein edler Junge! aber der Bube verdient sie nicht.

Ludwig. Sehn Sie nur seine Reue — seine Thränen —

Fritze. O Ludwig! wie sehr beschämt mich dein Edelmuth! Vergebung mein Vater! — vergieb auch du mir Malchen! (er umarmt sie) Ach! bald hätte mein Leichtsinn mich zu deinem Mörder gemacht.

Major. (heftig erschüttert, doch sucht er sich zu fassen.) Ich verzeih' dir Fritze! Dank' es der Fürbitte

Ludwigs! (er faßt Eichenthals Hand, beyde sehen sich stumm einander an, und reden mit Blicken) Bald bin ich wieder bey euch. (schnell ab)

Malchen. Verzeihn will ich dir, doch vergessen kann ich dirs nimmer! Mich so in Todesangst zu setzen! O du hast sehr vieles wieder gut zu machen! wenn du so fortfährst, so wirst du unsern Papa durch lauter Verdruß unter die Erde bringen. — Aber Ludwig! o du lieber, guter! wie soll ich dir für mein Leben danken!

Ludwig. Danke mir nicht, Malchen! Deine Angst kann unmöglich so groß gewesen seyn, als meine Freude, dich retten zu können; diese belohnt mich überflüßig, darum sage nichts mehr vom Danke, Malchen, wenn du mich lieb hast.

Malchen, O daß du mein Bruder wärest, Du edler! (sie umarmt ihn)

Fritze. O Malchen! Malchen! bald sollst du dich deines Bruders nicht mehr schämen dürfen. Bester Onkel, liebste Tante! Strafen sie mich hart, sehr hart! Ihr Mitleid — o es ist schmerzlicher, als Ihre Strafe! Leiten Sie mich, ich will mich bessern, will jedem Ihrer Winke mit Freuden gehorchen! Nur dieß-

mal schenken Sie mir Ihre vorige Liebe wieder. —

Eichenthal. Könnte ich denn Mitleiden mit dir haben, wenn ich dich nicht liebte? — Höre auf, elend zu seyn, dann wird sich nie Mitleid mit der Liebe vermischen; bis dahin aber bleibt mir nichts übrig, als dich mit Liebe zu bedauern.

Fritze. (tiefgerührt) Gott! wie bin ich so elend! — Aber bald werde ich es nicht mehr seyn, bester Onkel! — Liebste Tante! bald werde ich es nicht mehr seyn, — und dann lieben sie mich ohne Mitleid wieder, nicht wahr?

Eichenthal. O ja, Fritze, von ganzem Herzen!

Amalie. Wie meine eigenen Kinder werd' ich dich lieben.

Fritze. (küßt beyden die Hand mit Heftigkeit) Dank, tausend Dank für diese wohlthätige Versicherung. (zu den übrigen) Aber bin ich auch eurer Vergebung gewiß? Werdet auch Ihr ohne Mitleid mich lieben?

Alle. Von ganzer Seele.

Chor.

Wen seiner Freunde Mitleid kränkt,
Der höre auf, es zu verdienen;
Ein Herz, das Tugendeifer lenkt,
Wird jedem Liebe abgewinnen.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Malchen allein, nachher Robert.

Malchen.

Ja, das ist wahr, mein Bruder ist eben kein Renomist in der Gutherzigkeit; aber ganz böse ist er doch auch nicht. — Einen dummen Streich über den andern, das ist richtig; aber er kann auch hintendrein recht herzlich darüber weinen. — Nun befahl mir mein Onkel, immer Mitleid gegen ihn zu äussern, ihn zu bedauern — je nu, ich will sehen, wie das von statten geht. — Ein bischen Spott mitunter gemischt wird wohl nicht schaden. — — Mich ins Sommerhäuschen zu sperren, und dann es anzuzünden! — Und nun soll ich ihn bedauern, daß er mich beynahe verbrannt hätte? —

Das reimt sich nicht recht. — Ein wenig muß ich doch mein Züngelchen gegen ihn spitzen. — Er verdient es ja, und also habe ich den richtigsten Beruf dazu. — — Vielleicht wird mein Bruder etwas milder, wenn ich ihm das Leben ein bischen sauer mache. Schaden kanns nicht — ein für allemal, ich will mir etwas auf ihn zu Gute thun; warum hat der Schelm mich so geängstiget? —

Arie.

Was nützte mein Züngelchen wohl,
Wenn ich es nicht spitzen auch soll?
Es läuft ja so leicht und geschwinde!
Bey Mädchen sind Scherze, und Spott,
Wenn man sie auch strenge verboth,
Die allerverzeihlichste Sünde.

Drum laufe mein Züngelchen schnell!
Ich ehre des Onkels Befehl,
So sehr mein Beruf es erlaubet;
Erwartet er von mir noch mehr;
So irrt der Herr Onkel sich sehr,
Wenn er zu gelassen mich glaubet.

Ja, Herr Onkel! befohlen ists leicht, wenn's nur eben so leicht auch gethan wäre! Bedauern? Eigentlich war bey dem ganzen Handel niemand zu bedauern, als ich. — Ey doch, da rudert unser Robert daher; hätte er einen weiten Gang zu machen, ich glaube, er würde eher an den Händen, als an den Beinen müde. Seine küpfrige Nase funkelt schon von weitem die Allee herauf. Der Mensch wäre im Grunde sehr gut; wenn er nur nicht so plauderhaft wäre; das ärgert mich; immer will er allein reden.

Robert. Ey ey, Fräulein Malchen! Ich weiß eine Neuigkeit! Wenn ichs Ihnen sage, so machen Sie einen zimmerhohen Kreutzsprung vor Freude. Das wird eine Zeremonie werden, und eine Glorie, daß man sie in alle Zeitungen setzen soll — und heute noch, diesen Abend noch! Ich glaube, ich bin seit einer Stunde schon um 30 Jahre jünger geworden, vor Freude darüber! (schnupft)

Malchen. Nun so rück' er doch einmal heraus mit der Farbe! Was hilft denn das Plaudern, wenn ich noch nicht weiß, wovon die Rede ist? Wie soll ich mich denn freuen, eh er mir noch gesagt hat, worüber? Giebt der Onkel vielleicht einen Ball für uns? Giebts

eine Promenade? eine Spazierfahrt? ein Pfänderspiel? — Was ist es denn? So red' er doch, und mach' er nicht gar so unendlich viele Worte.

Robert. Ja, der gnädige Herr Onkel, Fräulein! das ist gar ein exzellenter Herr! Unsereins ist doch auch nicht ungeschickt; aber das muß ich ihm doch einräumen, auf diesen Gedanken wäre ich nicht verfallen. (schnupft) O Fräulein, das ist ganz was anders, als Ball und Promenade, und Spazierfahrt, und Pfänderspiel; die Augen gehen mir über, wenn ich mir nur itzt schon vorstelle, wie prächtig das werden wird.

Malchen. Nun was denn? — Er wird mir unerträglich, Robert! bald werde ich allen Appetit verlieren seine Neuigkeit anzuhören; wenn er sie nicht sagen will, so behalt er sie für sich; ich kann das unnütze Plaudern nicht leiden; lebte nur meine selige Mama noch, ich weiß gewiß, er würde es wohl bleiben lassen, mich so lange für nichts aufzuziehen; und was wird wohl herauskommen? Am Ende ists doch kaum der Mühe werth, es angehört zu haben.

Robert. (schnupft) Ei, ei Fräulein Malchen, daß Sie doch das Plaudern ganz und gar nicht leiden können! he! he! he!

Malchen. Was will er damit sagen, Robert? Ich glaube gar, er meint, ich sey eine Plaudertasche! das wollt' ich mir schönstens verbethen haben; ich rede gewiß nichts, als was ich nothwendig finde; er aber plaudert immer soviel leeres Zeug, daß man einen ganzen Bund Stroh drischt, um ein einziges Korn zu finden, wenn man sich die Mühe giebt, zu untersuchen, was er mit seiner Menge Gewäsche gesagt haben will. Nun reden wir ja schon unausstehlich lange mit einander, und doch weiß ich noch keine Silbe von seiner Neuigkeit. —

Robert. (schnupft.) Ist richtig, Fräulein Malchen! nun seh' mir einer doch, bald hätt' ich schon wieder vergessen, warum ich eigentlich herkam. Du lieber Gott, je älter man wird, desto schwächer wird das Gedächtniß. Unser Nachbar, der Wundarzt hat mir deßhalb den Taback empfohlen, und gleichwohl wills nicht recht fort, so gern ich auch von dieser Arzney Gebrauch mache.

Malchen. Aber ums Himmelswillen, Robert! Hört er sich denn gar so gerne selbst plaudert!

dern? Man muß ja alle Geduld dabey verlieren. Seine Neuigkeit soll er mir sagen, hört er? Seine Neuigkeit! Nicht als ob ich etwan vorwitzig wäre; denn was liegt mir daran, ob ich sie später, oder früher erfahre? erfahren werd' ich sie doch; ich meine nur, seines Gedächtnisses wegen, wäre es selbst für ihn besser, wenn er itzt damit auskramt; sonst vergißt ers ja zehnmal wieder, eh er es einmal herausbringt.

Robert. Nun sehen Sie, Fräulein! So will ichs Ihnen denn kurz sagen. Sie wissen, daß Sie heute der Junker Fritze ins Sommerhaus gesperrt, uud es darauf mich Sprühteufeln angezündet hat. — He, he, he, he! ist auch so ein feines Stückchen, wie jüngst mit meiner Stutzperücke. (schnupft)

Malchen. Ei wie soll ich denn das nicht wissen? Ich war ja selbst die Hauptperson dabey! zur Sache, Robert, zur Sache! Was geht denn mich seine Stutzperücke an?

Robert. Mich aber desto mehr. Nun sehen Sie Fräulein, der Junker Fritze soll heute dafür auf eine ganz besondere Art gestraft werden. Sie wissen, daß der Junker Ludwig Sie vorhin aus dem Sommerhause glücklich wieder ins Freye gebracht hat. (schnupft)

Malchen. Wie er doch so einfältig reden kann! Freilich weiß das kein Mensch besser als ich! — Wie soll denn nun Fritze gestraft werden? — Und wie ists denn möglich, daß eine Strafe so prächtig ausfallen soll, als er vorher geträumt hatte? Das ists, was ich wissen will, das soll er mir sagen.

Robert. Gleich Fräulein Malchen, gleich werd' ich drauf kommen. — Sie wissen, daß heute der alte Invalid als Schloßthorwärter aufgenommen wurde, und daß die gesammte junge Herrschaft ihn zuvor reichlich beschenkt habe, den Junker Fritze ausgenommen, denn bey so etwas hält er selten mit. (schnupft)

Malchen. Ei doch! Wissen, und immer wissen; das weiß ich ja ohnehin alles, nur weiter! Ich glaube auf Nadeln zu stehen mit seiner verzweifelt langweiligen Erzählung. — Nun kömmts bald heraus?

Robert. Kleine Geduld, Fräulein! itzt komme ich eben darauf, Sie wissen, daß der Junker Fritze gewaltig ehrgeizig ist — nun sehn Sie, da will denn der gnädige Herr über ein kleines eine Festivität anstellen, und allen und jeden, die heute Gutes gethan haben, schöne, grosse, blanke, runde Denkmünzen um den Hals knüpfen lassen; und weil denn der Jun-

ker Fritze nichts gutes gethan hat, sehn Sie, so wird er auch allein leer dabey ausgehen, und das wird ihn verzweifelt ärgern. Ja der gnädige Herr Onkel ist auch ein feiner Politikus, und weis den Fleck aufs rechte Loch zu setzen, sehn Sie, und da hat er mich hergeschickt, daß ichs Ihnen sagen, und Sie hieher bestellen soll; er selbst wird bald nachkommen, und dann wird das ein Gaudium werden, dergleichen man seit Erschaffung der Welt nicht erlebt hat. (schnupft) Itzt muß ich laufen, die übrige junge Herrschaft zusammen zu suchen. Ja, das ist was erschreckliches, was unsereins in seinen alten Tagen immer zu laufen, und zu rennen hat.

Arie.

O könnt' ich nur Füsse mir kaufen!
Das ewige Rennen und Laufen,
Macht noch einen Krippel aus mir;
So müssen wir arme Lakeien
Uns rackern, und müde kasteien
Und haben den Geyer dafür.

Ein gnädiger Herr möcht' ich werden;
Dann führ' ich daher mit sechs Pferden,
Und machte gar jämmerlich Wind;

Dann tränke ich nichts als Tokaier,
Dann wäre kein Schmaus mir zu theuer
Für mich und mein ganzes Gesind.
(ab)

Malchen. Wie froh bin ich, daß ich die Plaudertasche wieder vom Halse habe! der macht es beinah noch ärger, als meine selige Mama. — Denkmünzen theilt der Onkel aus? Das ist ein herrlicher Gedanke, wahrlich besser, als Bal, Promenade, Spazierfahrt, und Pfänderspiel! — Aber ob auch mir eine zu Theil wird, das ist eine andere Frage. Ich habe eben nicht etwas sonderbar gutes gethan, wovon der Onkel wüßte; und was ich heimlich gethan habe, das soll er auch nicht wissen! — Ha, da kömmt mein Ludwig.

Zweyter Auftritt.

Ludwig, Malchen.

Malchen. O liebster, bester Ludwig! Dir haben wir heute eine sonderbare Freude zu danken! Der Herr Onkel theilt Denkmünzen aus für jeden, der diesen Tag mit einer guten Handlung verschönerte; die deinige war gewiß die edelste von allen, die einzige, die ihn zu die-

sem Vorsatz bestimmte; aber Ludwig, sey versichert, der Dank in meinem Herzen ist weniger zerstörbar, als alle Denkmünzen der Welt.

Ludwig. O hör' auf davon, Malchen! Ich würde mich nur schämen, wenn ich das nicht gethan hätte, woraus du so viel Wesens machest. Aber der Papa wird doch auch Wilhelmen beehren? Weißt du noch nicht, daß er unserem Walter seinen einzigen Dukaten aufdrang, und das so heimlich und stille, daß Mama, die ihn unbemerkt belauschte, ihre Freudenthränen nicht mehr zurückhalten konnte.

Malchen. That er das? Ich bin fast traurig darüber, daß es so schwer hält, euch an Edelmuth gleich zu kommen.

Ludwig. Du schmeichelst, Malchen! Wir sind noch lange nicht so gut, als wir seyn könnten.

Malchen. Das ist wohl niemand, glaub' ich, und mein Bruder am allerwenigsten. Wenn der Onkel einmal für dumme Streiche Denkmünzen austheilt, so stehn wir ihm alle zurück.

Ludwig. Das nicht Malchen! Fritze ist nicht so böse, als er scheint. Wenn er einmal seinen Leichtsinn weg hat, so wird er an Güte uns alle übertreffen.

Malchen. Nun gut, so müssen wir itzt wetteifern, damit wir etwas voraus haben.

Duet.

Malchen. Wie wird sich Fritze grämen,
Wenn er nun nichts erhält!
Ludwig. Gut ist, ihn zu beschämen,
Die Strafe ausgewählt.
Beyde. Der Ehrgeiz wird ihn wecken;
Malchen. Mich wird er immer necken;
Ludwig. Sein Leichtsinn wird sich heben;
Malchen. Zeit ists, ihn aufzugeben.
Beyde. Dann wollen wir uns allgemein
Der ernstlichen Bekehrung freun.

Dritter Auftritt.

Wilhelm, Karl, Vorige

Karl. Nun, da sind wir! Der alte Robert hat uns die Ohren so voll geplaudert, daß ich müde darüber geworden bin; will ein wenig Rasttag halten. (er legt sich auf die Rasenbank) Ach, wie sichs da so sanft liegt! Nach einer Bataille kann man nicht müder seyn, als ich itzt bin.

Malchen. Also wißt ihr es schon? — Nun so will ich doch sehen, wer die erste Denkmünze erhält!

Wilhelm. Wer sonst, als Ludwig? Um die Denkmunze bin ich dir neidig, Bruder! aber deine Handlung wünschte ich gethan zu haben. Heute spielst du den Meister unter uns; ich wünsche dir Glück dazu. (Handschlag)

Ludwig. Dank, Bruder, du hast ihn schon öfter gespielt.

Malchen. Aber wie ists? Was meinet ihr? wenn gähling Fritze kömmt, und noch nichts davon weis, sollen wir es ihm nicht sagen?

Karl. Das versteht sich. Es wird nicht schaden, wenn er sich da fürchtet, wo wir uns freuen. Heute Morgens zog er mich darüber auf, daß ich so klein bin; itzt mag er bald sehen, daß eben nicht alles auf die Grösse ankömmt.

Malchen. Aber sollen wir es ihm auch sagen, daß er bey der Vertheilung leer ausgeht?

Karl. Warum nicht gar? Das muß er selbst wissen, und wenn ers noch nicht weis, so wird ers zeitig genug erfahren. Aber Bedauern wollen wir ihn, daß ihm das Herz im

Leibe wackelt. Ich bin nur gierig, was er für Augen machen wird, wenn er so dasteht, wie die thörichten Jungfern im Evangelium.

Wilhelm. Du bist heute ziemlich bey Laune, Karl! Ich dächte doch nicht, daß wir uns über sein Unglück freuen sollen.

Karl. Wer sagt denn, daß ich mich darüber freue? Ich sage nur, daß ihm recht geschieht.

Malchen. Ja, und das hat denn auch seine unbezweifelte Richtigkeit. Ich will ihn schon bemitleiden, daß es eine Art hat.

Wilhelm. Aber gar zu bitter mußt du ihm doch nicht mitspielen, Malchen! Du bist ja seine Schwester, und unser Papa hat uns nicht Spott, nur reines Mitleid hat er uns empfohlen, und das verdient Fritze auch wirklich.

Karl. Ha! ich will ihm schon einmessen, wie er mir ausgemessen hat.

Arie.

Ei was? Er wird sich nicht henken,
Und sey er auch siebenmal grösser als ich!
Sein Stolz wird sich jämmerlich senken!
Dann blickt er wohl nimmer verächtlich
auf mich.

Mit mir — das soll er mir fühlen,
Mit mir ist so leicht nicht zu spielen;
Respekt soll er haben der Wicht,
Ich werde Soldat — und er nicht.

Gebt Acht, ich will ihn kuranzen,
Itzt kömmt ja auch einmal die Reihe an mich;
Er soll, wie ich pfeiffe, mir tanzen,
Dann blickt er wohl nimmer verächtlich auf mich!
Ich will ihn — ihr werdet es hören —
Bald werde ich mores ihn lehren!
Respeckt soll er haben der Wicht!
Ich werde Soldat — und er nicht.

Sieh, da kömmt er ja die Allee herauf! Er hat was zu beguken! Wo er das wieder hergenommen haben mag! Ein Buch ists nicht, soviel ich sehe; die Bücher läßt er euch in den Schulferien wohl ungeschoren! Itzt muß er Blumenkörbe erbeuten, und feindliche Sommerhäuser anzünden. Ein wahrer Freypartheist! Muß mich doch aufmachen, und in Positur stellen, um den Sprühteufelhelden zu empfangen. (er verläßt die Rasenbank)

Vierter Auftritt.

Fritze, Vorige.

Karl. (zu Fritzen, der in der einen Hand eine geöffnete Brieftasche, in der andern ein Porträt hält.) Gut daß du hier bist, Fritze, sonst hätten wir dich aufsuchen, und selbst hieher transportiren müssen. Was hast du denn da? Laß sehen.

Fritze. Ein Porträt, ich glaube von unserm Großpapa!

Malchen. Leibhaft! Im Saale drüben hängt er im Grossen, eben so gezeichnet, so lebhaft, als wär' es ihm aus dem Aug geschnitten!

Wilhelm. Woher hast du es denn? Und diese Brieftasche?

Fritze. Ich habe sie in Walters Stube auf dem Tische liegen gefunden, das Gemählde gefiel mir, und da nahm ich es mit, es näher zu betrachten.

Wilhelm. Das ist sehr traurig, Fritze! wir hielten dich bloß für leichtsinnig, nun sehn wir, daß du auch vorwitzig bist.

Karl. Pfui, schäme dich, fremde Sachen aus der Stube wegzumausen! Wärst du Soldat, dieser dumme Streich brächte dich sicher zum Gassenlaufen.

Fritze. Nicht doch, Karl! ich habe sie ja nicht genommen, um sie zu behalten; ich hatte gar nichts böses dabey im Sinne, als ich sie nahm.

Ludwig. Und wenn auch; gefehlt hast du doch; Walter legte seine Brieftasche gewiß nicht hin, daß du sie wegnehmen solltest.

Malchen. Ja, wenn du vorwitzig, oder leichtsinnig wärest, so möchte ich fast glauben, du habest die Brieftasche nicht so ganz von ohngefähr gefunden; aber itzt, nach einer so ernstlichen Besserung läßt sich eher vermuthen, daß die Brieftasche dich gefunden habe.

Fritze. Verachtet mich deßhalb nicht, ich bitt' euch; ich habe gefehlt, ohne fehlen zu wollen; sogleich werd' ich sie wieder hinlegen, wo ich sie hernahm.

Arie.

O seht nicht mit dem Blicke
Des Mitleids auf mich her!
Ich trage sie zurücke,
Und nehme nun nichts mehr.
Es ist ja mein Vergehen
Aus Bosheit nicht geschehen,
O quält mich nicht dafür!
Vergeßt — vergebt es mir. (will fort)

Karl. Halt, Fritze, itzt darfst du nicht von uns weg. Der Papa hat uns alle hieher bestellt; er wird Denkmünzen austheilen, jedem von uns, der sich heute einer guten Handlung bewußt ist.

Fritze. (erschüttert) Denkmünzen für gute Handlungen? — O ich bitt' euch, laßt mich fort — ich habe heute nur Böses gethan.

Wilhelm. Der Papa hat befohlen, daß du bey uns bleiben sollst; willst du denn mit so vielen Fehlern auch noch den Ungehorsam verbinden? O Fritze, mache das Uebel nicht noch ärger; ich müßte weinen über dich!

Fritze. Ach schone meiner, Wilhelm! Nur diesmal laß mich fort, ich will den Augenblick wieder bey euch seyn. Willst du denn, daß ich mit dem Beweise eines neuen Vergehens in der Hand vor dem Onkel dastehen soll? Ist meine Beschämung nicht groß genug? Willst du sie auf das höchste treiben? —

Karl. Ja siehst du, du hättest die Brieftasche zuvor nicht nehmen sollen; nun ist dir der Rückmarsch ein für allemal abgeschnitten; wir erwarten den Papa alle Augenblicke.

Ludwig. Und wenn er nun käme, und dich nicht fände, so müßten wir es ihm doch

sagen, warum du weggelaufen bist; denn lügen dürfen wir nicht, und werden es nicht.

Fritze. Gott im Himmel!

Malchen. Bleib nur, Fritze! vielleicht bekömmst du auch eine Denkmünze! du hast ja unserm Onkel heute zu einem neuen Sommerhause verholfen! Ist denn das nicht auch etwas Gutes?

Fritze. Malchen! Wozu dieser Spott? Bin ich denn nicht ohnehin unglücklich genug?

Malchen. Jenu, Fritze; So verzeih mir, sieh, es reut mich auch schon wieder!

Fritze. O daß auch Ihr mir vergeben könntet!

Karl. Nun Courage! Fritze, die Mama kömmt schon.

Fünfter Auftritt.

Amalie, Vorige.

Fritze. (stürzt ihr zu Füssen) Vergebung, liebste, beste Tante! Ich habe schon wieder gefehlt, aber, Gott weiß es, nicht mit bösem Herzen! Ich fehlte nur, weil ich nicht überlegte, was ich thun wollte.

Amalie. Also schon wieder Leichtsinn? Rede!

Fritze. Ach, ich war in Walters Stube, fand da seine Brieftasche auf dem Tische, dieses Porträt darinn, und trug sie weg, um ungestört das Bild zu betrachten; so eben wolte ich zurück, es wieder hinzulegen, aber ich wurde hier nicht mehr fortgelassen — verzeihn Sie mir liebste Tante!

Amalie. Was man bey dir nicht immer zu verzeihen hat! Du hast goldene Berge versprochen, und hältst nun schon wieder nicht Wort. Was soll man sich von dir am Ende versprechen? Fremde Sachen heimlich weg zunehmen — wie nennt man das? — Fritze! Fritze! ich fürchte, dein Unglück wird eine Grösse erreichen, daß all unsere Liebe dich nicht mehr zu retten vermag. Gieb her indessen. (er giebt ihr Porträt, und Brieftasche) Himmel was seh ich — Das Bild eures Großvaters? Wie kömmt Walter zu diesem Porträte? Sollte es vielleicht eben dasjenige seyn; von dem der Major schon so oft sprach? — Gott! wenn unsere Ahnungen wahr wären! Auch mein Gemahl ist seit einigen Stunden so nachdenkend geworden — gewiß hat auch er Entdeckungen gemacht! — Vielleicht finde ich hier

einigen Aufschluß; o fände ich nur etwas, das dem Major die Ruhe seines Herzens wieder geben könnte! — (sie durchsucht einige Papiere, und ruft im gepreßten Ausdruck überströmender Freude) Er ists! Er ists! —

Die Kinder. (untereinander) Wer Mama? Wer liebste Tante?

Amalie. Er — er — Walter ists — ist nicht Walter — Wilhelm — geh, lauf — fliege zu deinem Vater — sag' ihm: Er ists, und bitte ihn, eiligst hieher zu kommen.

Wilhelm. Den Augenblick, liebste Mama! (eilt ab)

Arie.

Amalie.

Er ist es — o Himmel! wir haben ihn wieder,
Um den wir uns lange vergebens gesöhnt!
Den Langebeweinten — wir haben ihn wieder!
Schon strecken sich unsere Arme versöhnt
Dem Bruder zum Druck an die Herzen entgegen!

Schon thauet die Thräne der Freude
im Blick,
Und labet mit warmen wohlthätigen Re-
gen
Die welkende Ruhe ins Leben zurück.

O Fritze! Fritze! der glücklichen Folge we-
gen vergebe ich dir diesmal gerne deinen Fehl-
tritt! Aber wage nicht mehr einen ähnlichen
Versuch, denn eine zufällige gute Folge macht
die böse Handlung darum nicht minder straf-
bar. — Nun so freut euch doch mit mir,
meine Kinder! Walter ist der Bruder eures
Vaters, der schon so lange von uns getrennt
war! Als er von hier wegfloh, war ich noch
lange nicht die Gattinn eures Vaters. Wal-
ter ists, für den wir so oft gebethet haben,
um den das Herz des Majors so lange ge-
blutet — unsere Gebethe sind erhört, und wir
haben ihn wieder!

Karl. Viktoria! Wieder ein neuer On-
kel für mich auf der Welt!

Malchen. O wie das meinen Papa so
innig freuen wird!

Ludwig. Und unsern Papa! O wenn er
nur schon da wäre!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Karl. Aber auf diese Art, Mama, hat ja der neue Onkel gelogen, da er sagte, er sey in der Schlacht bey Torgau geblieben.

Amalie. Freilich war das nicht recht, mein Karl! er hätte uns vielen Kummer ersparen können, wenn er sich gleich entdeckt hätte, aber er mochte wohl seine Ursachen gehabt haben, warum er es nicht gethan hat.

Karl. Also darf man doch lügen, Mama, wenn man seine Ursachen dazu hat?

Amalie. Nicht doch, Karl, lügen darf man nie; du siehst, daß dein Onkel hier gefehlt hat, ich hoffe aber, daß du ihm darüber nicht böse seyn wirst; du hast ihn ja lieb, nicht wahr? Und nun ist er dein Vorgesetzter; darum mußt du mit Ehrfurcht bey seinem Fehler schweigen; alles was du thun kannst, ist, ihn nicht nachzuahmen.

Karl. Schon gut, Mama, das werde ich auch nicht, ich habe ohnehin andere Fehler genug. Nun Fritze! Warum freuest denn du dich nicht über den neuen Onkel?

Fritze. Wie soll ich mich freuen können, da ich ihn beleidiget habe? Ach von mir ist heute alles beleidigt!

Sechster Auftritt.

V. Eichenthal, Wilhelm, Vorige. darauf Robert.

Eichenthal. (fliegt Amalien freudig entgegen) Was ists? Meine Amalie! Hast du mehrere Spuren? — Ich habe sie auch.

Amalie. Ueberzeugung, volle Ueberzeugung, mein Adolf! da lies nur! (sie giebt ihm ein Blatt Papier) Er ists!

Eichenthal. Mit Bleystift? heute geschrieben? (liest) " Endlich fand ich mit meiner Heimath auch die Ruhe meines Herzens wieder! Er lebt, den ich ermordet zu haben glaubte, Albert lebt noch! Habe Dank o Gott, daß du den Fluch des Brudermörders von meiner Seele nahmst! zwanzig Jahre schleppte ich an dieser Last, und nun — o der Seligkeit! nun empfieng ich herzliche Verzeihung im unerkannten Bruderkusse, und kann itzt ruhig der Verwesung entgegen lächeln, die bald meine Gebeine bey der Gruft meiner Väter verzehren wird. " — Er ists, Amalie! Fühle das mit mir: Er ists! (umarmt sie)

Karl. Und das Porträt, Papa! (Amalie reicht es ihm)

Eichenthal. (sieht es lange schweigend an) Geist meines Vaters! wenn es dir vergönnt ist, aus jener bessern Welt einen Blick auf deine Geliebten zu werfen, o so blicke segnend herab auf den gepreßten Drang der Empfindung, mit der sich heute deine lange getrennten Söhne wieder umarmen! — Wenn ich Alberten dieses Bild reiche, das er seit jenem unglücklichen Abend vermißte, wenn ich ihm sage: Ferdinand lebt noch! o dann wird tobendes Entzücken ihn hinreissen, und dem Sturme des ersten überwältigenden Eindrucks wird die stille Ruhe nachfolgen, die seinem Herzen bisher immer so fremd war.

Arie.

Der erste Sturm vom tobenden Entzücken
Reißt Herz und Geist allmächtig hin,
Daß unbemerkt vor den umflorten Blicken
Die Welten uns vorüberfliehn.
Doch wenn der erste Drang sich leget,
Dann senkt sich Ruhe in die Brust;
Und das entladne Herz beweget
Sich sanft in stiller Himmelslust.

Nun sind wir alle glücklich! — Ich saß vor einer Stunde in meiner Lieblingsgrotte, und

sah ihn da unbemerkt das nahe Blumenbeet begießen; da sprach er laut mit sich selbst, und verrieth nur allzudeutlich, daß die Vermuthung nicht täusche, auf die uns sein Betragen, sein Gespräch mit dem Major geführt hat. Kaum konnte ich mich halten, ihm in die Arme zu fallen, und nur mühsam gewann ich mir den Plan ab, den Major und ihn bey Vertheilung der Denkmünzen mit diesem Wiedererkenntniß zu überraschen. Dieser Entwurf meine Lieben, macht es nothwendig, daß ihr bis dahin nicht mit einer Miene das Geheimniß verrathet. Behandelt Waltern, wie zuvor; finde ich die Sache zur Entdeckung reif, dann mögt ihr eurem Herzen freyen Lauf lassen.

Karl. Ich werde mich gewiß nicht verschnappen.

Alle. (untereinander) Ich auch nicht.

Eichenthal. Und nun noch ein Paar Worte mit dir Fritze! Ich weiß, wem wir diese Brieftasche zu danken haben — deinem Leichtsinne. Daß du mein Sommerhaus wegbranntest, ist weit verzeihlicher, denn da kann ich das meiste auf die Rechnung des mitwirkenden Zufalles schreiben; was aber deine Hand bey dieser Entwendung leitete, das war nicht Zufall. Sey es auch, daß bloß der Vorwitz

dich verführte, sey es, daß der Gedanke, das Gefundene, oder Gesuchte auch zu behalten, nicht in dein Herz kam, ich trau' es dir gerne zu, daß du zur Verachtung noch nicht reif bist; aber denke dich in eine ähnliche Lage, stelle dir vor, du befändest dich allein und unbemerkt in einem fremden Zimmer; ein Ring mit einer Brillantenrose läge auf dem Tische, und du nähmst ihn weg, bloß um ihn länger betrachten zu können, und ihn dann wieder hinzulegen, wo du ihn fandest. Nun denke dir noch den äusserst möglichen Fall hinzu, daß dich jemand bey der Betrachtung des Ringes ausser dem Zimmer überrasche, — in welchem Lichte wirst du vor ihm dastehen? Wofür wird er dich halten? Sag es ihm hundertmal, daß du keine böse Absicht dabey hattest, meinst du denn, daß er es dir auch glauben werde? Siehst du, eben diese Art des Leichtsinnes führt dich den kürzesten Weg zur Verachtung, und brandmarkt deinen Ruf mit Schande.

Fritze. Verzeihung, liebster Onkel, in meinem ganzen Leben werden Sie so etwas nicht wieder von mir hören; ich habe es nicht überlegt.

Eichenthal. Und was ist denn der Leichtsinn anders, als die Gewohnheit, ohne Ueber-

legung zu handeln? Sieh, wir sind heute alle so frohen Muthes über den wiedergefundenen Bruder, unsere Herzen schlagen so vereint seiner freudigen Umarmung entgegen, für uns alle wäre dieser Abend so glücklich, so wolkenlos heiter! Nur der Kummer über dein Verderbniß, das Mitleid über dein Elend trübt uns allein den reinen Quell der Freude. Fritze! Dein Vater findet heute seinen Bruder wieder — wie wenn du ihm auch sein verlornes Kind wieder schenktest, wenn du mit einem festern Entschlusse dem entehrenden Leichtsinn ein ewiges Lebewohl sagtest, und mit ernstlicher Besserung die Wunden wieder heiltest, die dein unseliges Betragen seinem Vaterherzen schlug — Fritze! um deiner selbst willen beschwöre ich dich — beschwöre ich dich zum letztenmale, kehre wieder zurück, werde unser Stolz — unsere Freude.

Fritze. (stürzt ihm stumm, und weinend in die Arme.)

Terzet.

Eichenthal. Zerbrich die Ketten, die dich drücken,

Amalie. Dann fesselt dich der Liebe Blumenband

Beide. An unser Herz mit seligem Entzücken.

Fritze. Nie soll der Leichtsinn dieses sanfte Band
Durch sträfliche Vergehn zerstücken;

Alle drey. Dann wird mich/dich die versöhnte Vaterhand
Mit tausend Segnungen beglücken.

Eichenthal. Nun denn so wollen wir itzt hurtig ans Werk; die Sonne soll, noch ehe sie untergeht, Zeuginn unseres allgemeinen Entzückens werden, und dann sich freudiger hinter die Berge hinabsenken. Robert! Ruf' ihn her, Wilhelm, er begießt da drüben die Blumen. Walter muß heute die Denkmünzen selbst vertheilen; diese kleine Feierlichkeit soll ihn und den Major durch sanftere Empfindungen des Wohlgefallens vorbereiten, daß nicht der allzugähe Ausbruch der Freude des Wiedersehens zu sehr ihre Herzen erschüttere. (Wilhelm kömmt mit Roberten)

Robert. Was befehlen Euer Gnaden?

Eichenthal. Suche Waltern auf, sage dem Major, ich ließe ihn hieher bitten, und bringe zugleich die Denkmünzen mit.

Robert. Gleich Euer Gnaden! Aber — nehmen Sie nicht ungnädig, soll der alte Walter auch herkommen?

Karl. Das versteht sich; wofür soll er ihn denn suchen, wenn wir ihn nicht nöthig hätten?

Robert. Ist richtig: Gleich Euer Gnaden.

Amalie. Also merkt es euch, Waltern, den Major, und die Denkmünzen sollt ihr herbringen.

Robert. Hat keinen Anstand, Euer Gnaden! (schnupft, und wiederholt sichs im Abgehen) Waltern, den Herrn Major, und die Denkmünzen, und Waltern. Waltern und die Denkmünzen, — (ab; kehrt wieder zurück) A propos Euer Gnaden, nehmen Sie's nicht ungnädig; den alten Walter darf ich nicht mehr aufsuchen, da kömmt er eben selbst; also den Herrn Major und die Denkmünzen. (ab)

Siebenter Auftritt.

Der Invalid. Vorige.

Invalid. Gnädiger Herr! Ich habe hier so eben in meiner Stube etwas gefunden, was ich nicht behalten kann. In diesem Zettelchen lag ein Dukaten auf meinem Tische — wer ihn hinlegte, weiß ich nicht, hier gebe ich ihn wieder zurück.

Eichenthal. (liest das Zettelchen) " Ein Geschenk für dich, Walter, nimm — und schweig. " Wessen von euch ist diese Handschrift? Ich kenne sie wahrlich nicht. (die Kinder geben sich den Zettel im Zirkel herum)

Wilhelm. Meine ists nicht, Papa!

Ludwig. Meine auch nicht.

Karl. Die meinige noch weniger Papa! Wo kämen denn ich und der Dukaten zusammen?

Fritze. (da ihm Karl den Zettel reicht) Gieb ihn weiter, Karl! Gott! ich weiß es ohnehin, daß es die meinige nicht ist.

Malchen. O mein Hausbuchstabe! bester Onkel, der sieht ganz anders aus.

Eichenthal. Also von keinem von euch?

Amalie. Keine Lüge! — Komm her, Malchen! Wo hast du den Dukaten, den ich dir heute geschenkt habe?

Malchen. (sucht in allen Säcken) Ich habe — ich finde ihn nicht, beste Tante!

Amalie. Du bist verrathen! Malchen! Warum suchst du unnöthige Ausflüchte? — Schämst du dich, eine gute Handlung zu gestehen? — heraus — heraus mit der Sprache!

Malchen. Nun ja, liebste Tante, weil Sie es denn schon wissen, so kann ichs Ihnen freilich nicht läugnen. Als mich Ludwig aus dem Sommerhause gerettet, da nahm ich mir vor, zum Danke etwas Gutes zu thun — und weil ich nun nichts anders thun konnte, so schlich ich in Walters Stube, und legte ihm heimlich meinen Dukaten auf den Tisch — Du hättest wohl auch schweigen können. Walter! —

Amalie. O du liebenswürdiges Mädchen! (Kuß)

Fritze. O ich schäme mich vor mir selbst! —.

Invalid. Aber gnädiger Herr — ich vermisse dagegen meine Brieftasche — ich bitte — mir sie wieder zu verschaffen — Fräulein Malchen — Sie wären in meiner Stube —

Malchen. Wie? Warum nicht gar? — Deine Brieftasche hat — (Eichenthal winkt ihr mit seinem Blicke, zu schweigen) hat — ja die hat mich gar nicht in die Augen gestochen.

Eichenthal. Ich werde nachsuchen lassen, Walter! beruhige dich. — Itzt aber höre, warum ich dich so eben rufen lassen wollte. Ich habe mit meinen Kindern eine kleine Feierlichkeit vor, sie haben heute, um meinen Geburtstag zu feiern, in edlen Handlungen gewetteifert; ein Beyspiel sahst du so eben an Malchens so rühmlicher Wohlthätigkeit. Sie ganz zu belohnen, vermag ich nicht, darum muß ich zufrieden seyn, ihnen nur eine kleine Freude entgegen zu machen — kurz, ich werde Denkmünzen unter sie austheilen lassen. Du weißt, wie sehr dich alle lieben; darum sey so gut, und übernimm du die Austheilung selbst.

Wilhelm. O ja, lieber Walter, thu es, aus deinen Händen sind sie uns noch so lieb.

Karl. (scherzhaft) Ich fodere dich heraus, Walter, wenn du uns diese Freude versagst — ich mag nun eine bekommen, oder nicht.

Ludwig.)
Malchen.) (zugleich) O ja, lieber Walter!

Invalid. Nun ja denn, vom Herzen gerne! (wischt sich die Augen) Aber meine Brieftasche — gnädiger Herr! —

Eichenthal, Sey ohne Sorgen, Walter! Ich gebe dir mein Wort, du sollst sie wieder bekommen. — setze dich, Lieber!

Karl. Allon's frisch ins Gewehr! Die Denkmünzen kommen.

Achter Auftritt.

Major, Robert, Vorige.

Robert. Nun Euer Gnaden! da haben wir ja alles, was Sie verlangt haben. Bin ich nicht ein erzgeschickter Pinsel. (er überreicht ihm einen verdeckten Teller.)

Eichenthal. Ja das bist du. Nun geh hinauf, nnd melde in der Küche, daß wir bald zum Nachtmahle kommen werden.

Robert. Gleich Euer Gnaden. (schnupft) Aber — nehmen Sie's nicht ungnädig — brauchen mich itzt Euer Gnaden nicht mehr?

Eichenthal. Nicht im geringsten. Geh nur.

Robert. Ei ei ei, wäre so gerne da geblieben. (kopfschüttelnd ab.)

Eichenthal. (zum Major) Nun, Bruder, theile mit mir die Freude dieses Abends! Dein Malchen hat uns eben mit einem Beweise ihres edlen Herzens überrascht; sie wollte Waltern heimlich beschenken.

Major. (halb freudig) Mein Malchen?

Amalie. Ja mein Bruder, Ihr Malchen! Heitern Sie doch Ihre Miene ganz auf, und schenken Sie dem Vergnügen doch wenigst eine Stunde, da Sie an den Gram schon so viele verschwendet haben. — Nun Walter zum Werke!

Eichenthal. (deckt den Teller auf, und reicht Waltern eine Münze an einem rothen Bande) Ludwig! der erste Preis ist dein! denn dein war auch die edelste Handlung.

Invalid. (hängt sie ihm um den Hals) Diesen Kuß zur Zugabe, Junker! (er küßt ihn; Amalie, der Major, und Eichenthal umarmen ihn stumm, Erwartung und Freude liegt im Gesichte der Kinder, nur Fritze wendet sich seitwärts, und hüllt sein Gesicht schluchzend ins Schnupftuch)

Eichenthal. Dieser zweyte Preis gehört dir, Wilhelm! Du wurdest diesen Morgen für deine Wohlthätigkeit belohnt, und verwandtest den Lohn zu einer neuen Wohlthat. (Wiederholung des Vorigen)

Eichenthal. Empfange du den dritten Preis, Malchen, du hast ganz, wie Wilhelm gehandelt. (wie oben)

Major. (küßt sie) O Malchen! Du allein meine Freude! (Fritzens Bewegung immer heftiger)

Eichenthal. Der vierte Preis ist dein, lieber Karl! Du schenktest Waltern diesen Morgen deine ganze Baarschaft.

Karl. O Papa! hätt' ich nur mehr gehabt; aber den möcht' ich sehen, der mehr hergiebt, als er hat. (wie oben)

Eichenthal. Ihr habt alle edel gehandelt, und ich danke euch innig für die Freude, die ihr mir machtet. Aber wie nun — wenn nach Waltern noch ein anderer gekommen wäre, und euch um Beyhilfe angefleht hätte?

Malchen. Jenu, Herr Onkel, da hätten wir fein sauber nichts mehr gehabt.

Eichenthal. Also seht ihr, daß auch die Wohlthätigkeit ihre Gränzen habe. Wer einem einzigen alles hingiebt, der setzt sich der Verlegenheit aus, einen zweyten hilflos abfertigen zu müssen. Euere Wohlthätigkeit muß euch nie das Vermögen zu Wohlthaten entziehen. — Sieh da, hier ist noch eine

überzählige Denkmünze! Wer sich von euch einer guten That bewußt ist, und noch keine erhielt, der komme her, und fodere sie.

Fritze. (stürzt ihm zu Füssen) O liebster; bester Onkel! — Eine Strafe für mich — eine harte quälende Strafe! Nur diese habe ich verdient! Ich bin aus allen allein der Verworfene.

Eichenthal. Warum der Verworfene? Meinst du, der reuige Sünder stehe auf der Liste der Verworfenen?

Fritze. O für mein Vergehn ist blosse Reue zu wenig! Ich sollte edel seyn, wie diese — das Gefühl, daß ich es nicht bin, kann mich ihnen nicht gleich machen. Strafen Sie mich, Herr Onkel!

Eichenthal. Nun so sey das Gefühl, daß sie edler sind als du, deine einzige Strafe, und das Bestreben, so edel zu seyn, wie sie, die einzige Genugthuung, die ich von dir fodere. (Pause.) Nimm itzt von mir dieses Ehrenzeichen, Fritze! Nimm es als ein Denkmal dieses Tages, an dem du zum erstenmale so glücklich warst, dein Unglück wahrhaft zu empfinden.

Fritze. Liebster Onkel! Ich weiß, daß ich es nicht verdiene — es beschämt mich, und ich nehme es mit innigem Dank an, weil ich Be=

schämung verdiene. Immer will ich es an meinem Herzen tragen, immer soll mir der Tag, an dem ich es nicht verdient habe, eine Auffoderung seyn, es künftig zu verdienen.

Eichenthal. Du hast meine ganze Liebe wieder! (er küßt ihn) und nun geh hin, und lasse dich am Herzen deines Vaters zu deiner künftigen Besserung einweihn!

Fritze. (stürzt in die Arme des Majors) Verzeihung, Papa!

Major. (gerührt) O wüßtest du, Fritze, was es für ein trauriges Gefühl für ein Vaterherz ist, sein eigenes Kind bedauren zu müssen — Du würdest mich nicht mit so vielem Gram überladen haben. Ich verzeihe dir. (er küßt ihn.)

Eichenthal. Nun denn mit den Kindern wären wir am Ende. (zum Major) Aber du, mein Bruder, siehst noch immer so grämlich aus, als ob es dich schmerzte, nicht auch eine Denkmünze erhalten zu haben. Doch sieh, auch für dich habe ich noch etwas im Vorrathe. (er reicht ihm das Portrait.)

Major. (höchst erschüttert) Gott! was seh' ich — ist es Blendwerk? Nach zwanzig Jahren voll Gram find' ich dich wieder, o daß ich

mit dir auch die Ruhe meines Herzens wieder fände! (er küßt es)

Eichenthal. Auch diese ist wieder gefunden! Höre mich an, Albert, und fasse ganz den Himmel dieser Worte: Ferdinand lebt noch!

Major. (stürzt ihm mit gepreßtem Schrei in die Arme) Oh!

Invalid. (fährt betroffen und verwirrt auf, und lallt in halbsinnloser Betäubung die Worte nach) Ferdinand lebt noch?

Eichenthal. (reicht im schweigend die Brieftasche)

Invalid. (zittert, daß ihm die Beieftasche aus der Hand fällt) Ich bin verrathen!

Eichenthal. (zum Major.) Blick' auf, Bruder! — In Walters Armen finden wir den verlornen Ferdinand wieder!

Major. (fährt auf, mißt ihn schnell mit einem Blicke, indem sich seine Empfindungen durchkreuzen, alle drey stürzen sich stumm einander in die Arme, die Kinder hängen sich an sie, und rufen: Unser Onkel! Es lebe unser Onkel! Eine lange Pause mit Küssen und Thränen ausgefüllt, Amalie seitwärts im Drang ihres Gefühles auf Ludwig gestützt.)

Invalid. Meine Brüder!

Major. Ferdinand! (noch innigere Umarmung)

Invalid. Zu viel! — Zu viel für mein Herz!

Major. Bruder! — Wie gieng dirs? — Wie find' ich dich wieder? — Wo warst du?

Eichenthal. Rede Ferdinand! Wie komst du hieher? Wie lebtest du? Was hast du diese zwanzig Jahre geduldet? Warum entdecktest du dich nicht sogleich? Warum wolltest du uns diese Freude auf immer vorenthalten?

Invalid. O daß ich euch sagen könnte — nein ich kann es euch nicht sagen, was ich seither geduldet habe. Seht mich an, und fragt meine grauen Haare, was mich so schnell zum Greisen, was mich euch allen so unbekannt gemacht hat. Albert, du kennst dieses Gefühl nur erst seit heute, welches ich durch volle zwanzig Jahre ohne Rast und Ruhe in meinem Busen herumtrug.

Major. Unmöglich!

Invalid. O ich bitt' euch, erlaßt mir die Geschichte meines Jammers: mein Herz ist zu voll — nun habt ihr mich ja wieder —

Major. Nein, Ferdinand, du kannst mir nimmer vergeben!

Invalid. O vergieb du mir Albert mit eben der herzlichen Versöhnung, mit der ich dir vergebe. (Umarmung)

Eichenthal. Nun komm Bruder, deine Appanagen liegen noch alle unangegriffen, du kannst noch heute von der Summe Besitz nehmen, die sich durch zwanzig Jahre gesammelt hatte. Wenn gleich der Mittag deines Lebens mit Ungewittern überzogen war, so kannst du doch den heitern Abend noch in zufriedener Ruhe genießen. Bleibe bey mir im väterlichen Schlosse, dein Wink soll hier Befehl seyn, und wir alle werden uns bestreben, deinen Wünschen wetteifernd zuvorzukommen. Der heutige Tag ist der wahre Geburtstag meines Glückes!

Major. Glücklicher Tag, der mir die Ruhe meines Lebens, der mir meinen Bruder wieder gab. Bleibt Fritze seinem Vorsatz getreu, dann mögt ihr heute auch dem beruhigten Vaterherzen Glück wünschen. (Fritze küßt ihn in stummer Rührung die Hand)

Alle. O gewiß, das wird er!

Amalie. Und nun lieber Bruder! Seyn Sie auch mir von ganzem Herzen willkommen. (Sie reicht dem Invaliden die Hand, er küßt sie mit Feuer

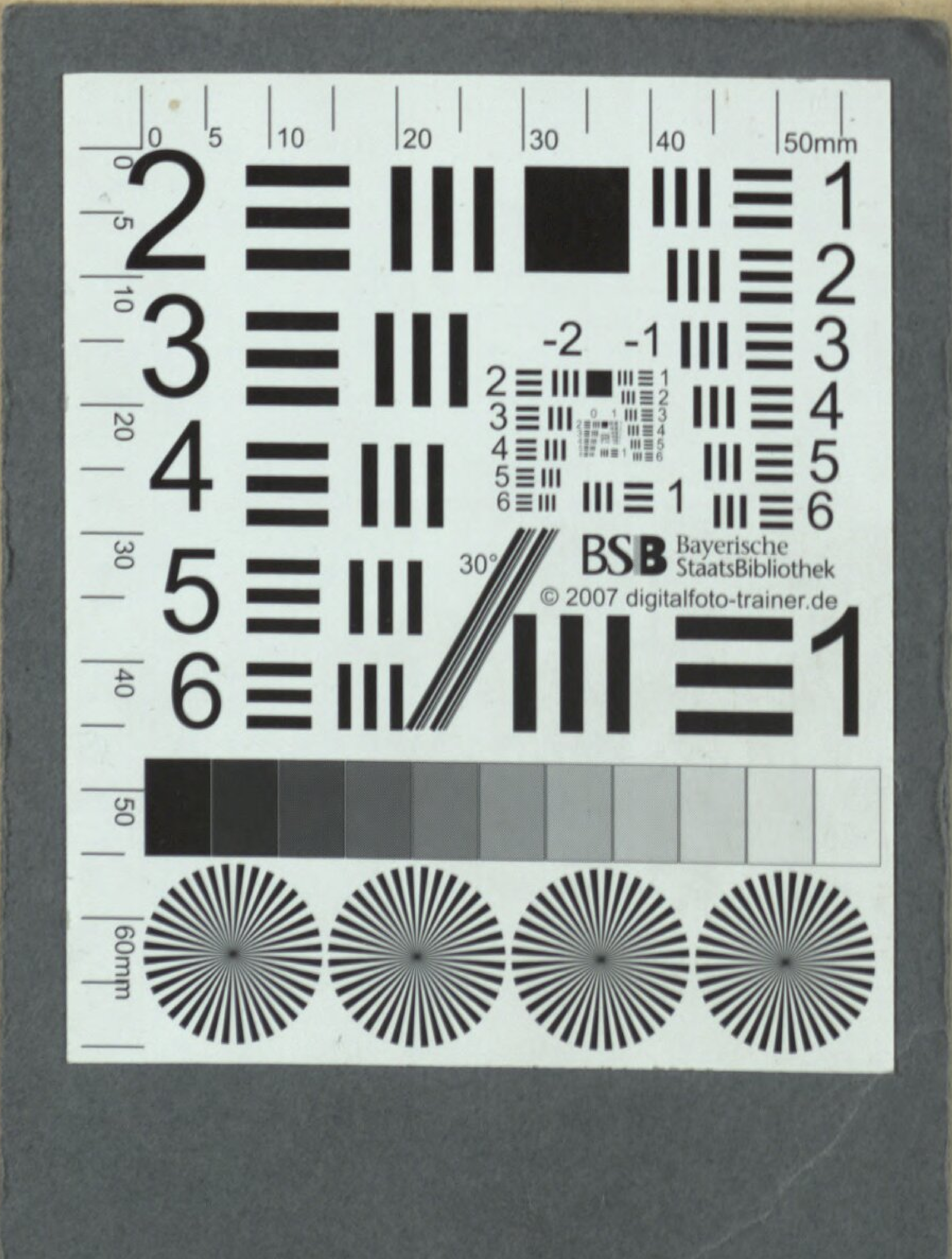
Alle Kinder. (drängen sich mit ausgelassener Freude um ihn her, und rufen) Willkommen! liebster, bester Onkel! vom Herzen willkommen!

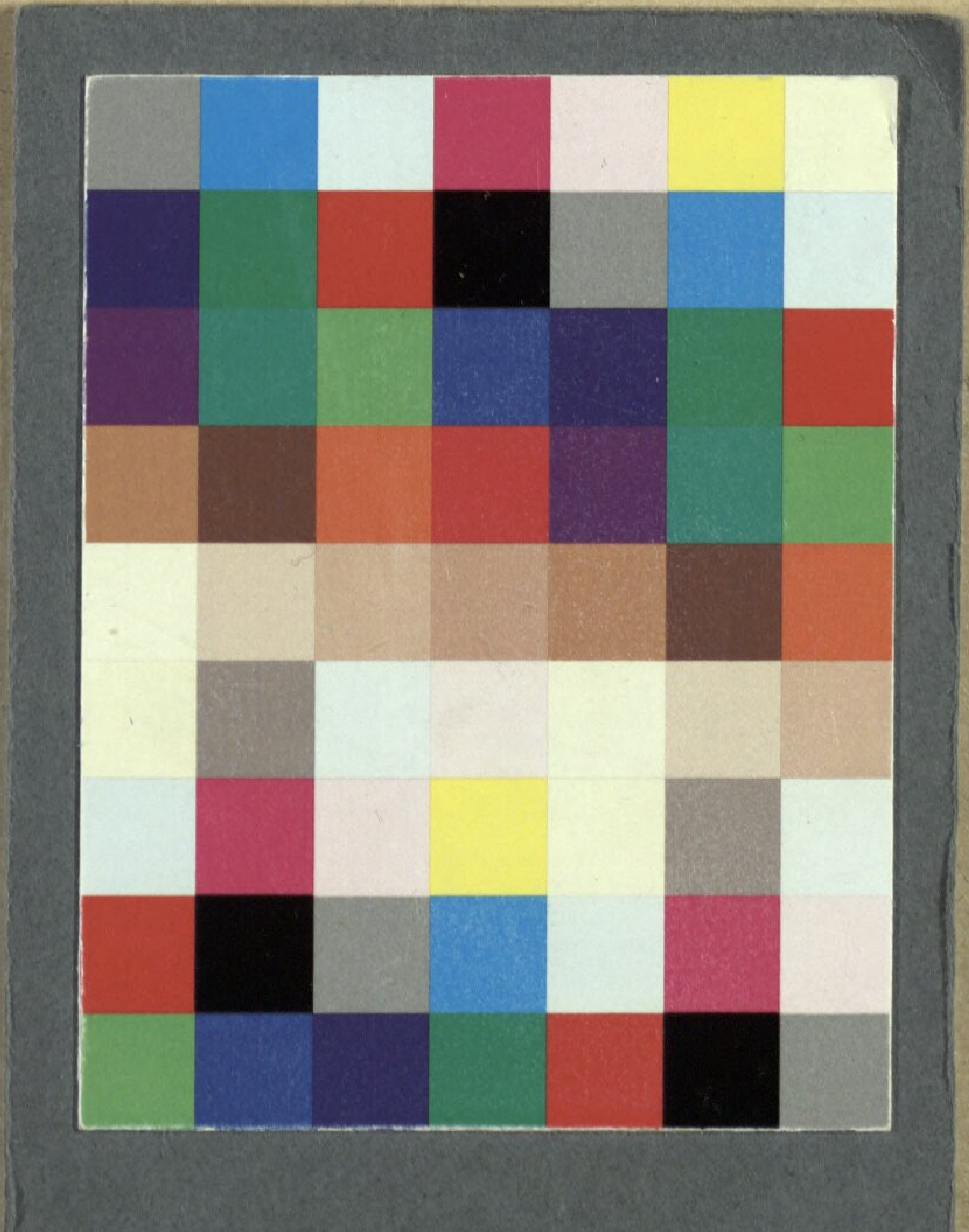
Chor.

Nun ströme die Freude in rauschenden Chören!
Der Freude sey ganz dieser Abend geweiht!
Sie schalle in Liedern, sie fließe in Zähren!
Der Freude allein sey der Abend geweiht.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koller, Benedikt Josef Maria von

Der Invalid, oder der Geburtstag Ein Singspiel in drey Aufzügen

Wien 1794

Slg.Her 2267
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00055778-9